Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45=3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 18. August 1929. Nr. 220.

Kein Abschluß im Haag.

England lehnt ab, will aber weiter verhandeln.

Haag, 17. August. Die schriftliche Antwortnote des englischen Schatzkanzlers Snowden auf das gestrige Vier=Mächte=Memorandum ist in der heutigen Nacht durch Vermittlung des belgischen Sachverständigen Francqui der französischen Abordnung übermittelt worden. In dieser Antwortnote soll — wie verlautet — erklärt werden, daß das Angebot der vier Mächte für England nicht genügend sei, doch sei die englische Regieung bereit, die Verhandlungen mit den vier Mächten fortzusetzen. Ferner soll in der Note der Verwunderung Ausdruck gegeben werden, daß Italien, daß ungerecht Vorteile in Paris nach dem Young=Plan erhalte, bis jetzt nicht bereit sei, von diesen Vorteilen wieder einiges aufzugeben.

Heute nachmittags findet eine neue Zusammenkunft der Abordnung der vier Mächte statt, um die englische Antwortnote eingehend zu prüfen. Man erwartet eine neue Note der vier Mächte an England für den heutigen späten Abend. Wie verlautet, soll die italienische Abordnung ihre Regierung um neue Instruktionen ersucht haben.

In Kreisen der englischen Abordnung wird jetzt die Auffassung vertreten, daß ein endgültiger Abschluß der Konferenz im Haag unmöglich sei und eine Vertagung der Verhandlungen während der Genfer Völkerbundversammlung ins Auge gefaßt werden könnte. Jedoch würde der englische Ministerpräsident Macdonald in Genf dem französischen Ministerpräsidenten Briand die gleichen Forderungen übermitteln, die der englische Schatzkanzler Snowden auf der Haager Konferenz vertreten habe. Das englische Schatzamt bestehe unverändert auf dem Standpunkt, daß die drei grundsätzlichen englischen Forderungen nicht abgeändert werden könnten.

Die „Times“ über die Räumungsfrage

London, 17. August. Die „Times“ widmet heute zweifellos in enger Fühlungnahme mit maßgebenden Kreisen dem ganzen Besatzungsproblem einen Leitartikel. In Anlehnung an den Gang der Haager Besprechungen werden alle grundsätzlich mit der Räumung zusammenhängenden Fragen gestreift. Es wird an frühere britische Räumungserklärungen erinnert und der 15. September als Räumungsdatum angegeben, obwohl amtliche Zusicherungen in dieser Hinsicht vorläufig fehlen. Die gemeinsame Räumung durch alle Mächte wird als das anzustrebende Ziel bezeichnet, was aber im ungünstigen Falle die Zurückziehung der britischen Truppen nicht ausschließen würde. Schließlich werden die finanziellen, mit der Räumung zusammenhängenden Fragen behandelt. Als Hauptsache erscheint der „Times“ die Durchführung der Räumung ohne jede weitere unnötige Verzögerung.

Diese allgemeinen Feststellungen der „Times“ laufen auf eine Stützung der Bestrebungen hinaus, die Abwicklung der Räumung für England finanziell möglichst reibungslos zu gestalten, da Goßbritannien für die Zeit ab 1. September die Besetzungskosten in Uebereinstimmung mit dem Young=Plan selbst trägt, dagegen von Deutschland das Zugeständnis verlangt, daß es keinen Schadenersatzansprüche für die angerichteten Schäden an den Gebäuden und anderer Art verlangt.

Räumung in zehn Monaten?

Paris, 17. August. Ueber die gestrige Unterhaltung zwischen Stresemann und Briand weis das „Journal“ zu berichten, daß der deutsche Außenminister dringend darauf bestanden habe, zu erfahren, wann die Räumung erfolgen würde. Briand habe geantwortet, daß nach Ansicht der französischen Sachverständigen die gesamte Räumung in zehn Monaten erfolgen könne. Ein solcher Zeitraum sei Stresemann zu lang erschienen. Gleichwohl habe er sich damit einverstanden erklärt, die Verhandlungen auf dieser Grundlage fortzusetzen.

Weltflug des „Graf Zeppelin“

Mit vier Motoren in ostsüdöstlicher Richtung.

Kowno, 17. August. „Graf Zeppelin“ flog um neun Uhr früh Moskauer Zeit auf 85 Grad östlicher Länge und 60 Grad nördlicher Breite mit Kurs auf Olekminsk an der Lena. Das Luftschiff hat in der Nacht etwa auf der Höhe des Zusammenflusses des Ob mit dem Irtysch den Kurs nach Ostsüdost verändert, um die Winde auszunützen. Flieger der Abteilung der Ossoviachim, die dem Luftschiff aus Tobolsk entgegen geflogen waren, berichteten, daß das Luftschiff in einer Höhe von etwa 1000 Metern über den Ob mit vier Motoren geflogen sei.

Jennisseisk überflogen.

Kowno, 17. August. Nach einer Meldung aus Moskau telegraphiert die Funkstation in Irkutsk an die Zentrale Ossoviachim, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Sonnabend vorm. 11.15 Uhr Moskauer Zeit den Jenissei unweit der sibirischen Hautstadt Jenisseisk überflogen habe. Das Schiff habe sehr gute Fahrt und erreichte Stundengeschwindigkeiten von etwa 140 Kilometern. In den Morgenstunden habe es den Kurs wieder südlicher genommen und nähere sich der transsibirischen Eisenbahn. Die Funkstation Irkutsk nimmt an, daß das Luftschiff die nördliche Spitze des Baikal=Sees in den Nachmittagsstunden erreichen, diesen jedoch nicht überfliegen werde, sondern in nördlicher Richtung weiter fahren wird. Das Wetter und die Wetteraussichten seien auch weiterhin günstig.

Die Glaubwürdigkeit der Volksbundberichte.

Es handelt sich nicht um eine hochpolitische Angelegenheit. Oh nein! Nur um den Bericht über ein Gartenfest. Aber selbst solch ein Ereignis bietet einer gewissen Presse erwünschten Anlaß zu agitatorischer Ausschrotung. Man muß nur das Ding zu drehen wissen. Und da ist es wohl am praktischesten: man dreht es ganz. Mit der Wahrheit braucht man es ja nicht so ängstlich zu nehmen. Der echt christliche Grundsatz soll zwar lauten: „Deine Rede sei ja, ja, nein, nein; was darüber ist vom Uebel“. Aber daran braucht sich ja ein christlich=soziales Organ, wie der „Oberschlesische Kurier“ doch wohl nicht zu halten. „Der Zweck heiligt die Mittel,“ in diesem Falle die lügenhafte Berichterstattung.

In Rybnik hat am Sonntag, den 11. ds. ein von der dortigen Ortsgruppe des „Deutschen Kultur= und Wirtschaftsbundes“ veranstaltetes Gartenfest stattgefunden. Zweck: die Mitglieder der Rybniker Ortsgruppe auch gesellschaftlich in nähere Fühlung zu bringen. Ueber das Fest erhalten wir vom Ortsgruppenvorstand nachstehenden kurz und sachlich gehaltenen Bericht:

Am Sonntag, den 11. d. M. veranstaltete die Ortsgruppe Rybnik des Deutschen Kultur= und Wirtschaftsbundes ein großes Gartenfest. Das anfänglich trübe Wetter begünstigte jedoch durch nachmittägliche Freundlichkeit das schöne Fest. Es war trotz aller heftigen Gegenpropaganda eine starke Beteiligung zu verzeichnen. 682 Besucher nahmen freudigen Anteil und bekundeten insgesamt befriedigt, auf ihre Kosten gekommen zu sein. Das Fest wurde auch von 36 Besuchern polnischer Nationalität beehrt.

Die Ortsgruppe Rybnik erfreut sich somit der Tatsache, den größten Teil der deutschen Bevölkerung Rybniks, welche auf dem Grundsatz der Loyalitätsbejahung steht, in ihrer Bewegung zu vereinigen.

Der Ortsgruppenvorstand
des Deutscher Kultur= und Wirtschaftsbund
in Polnisch=Schlesien (t. z.)

Und nun vergleiche man mit obigem Bericht die freundliche Auslassung des Rybniker Pant=Jüngers, erschienen im „Oberschlesischen Kurier“ (Kopfblatt „Ostschlesische Post“) vom Mittwoch, den 14. August d. J. Der liebe Jüngling schreibt:

Das große „Weberfest“ in Rybnik.

Freude, Freundschaft und Versöhnung …

w. Der Mann, der ausgerechnet aus Deutschland nach Rybnik gekommen ist, um dort unter den Deutschen für die moralische Sanierung Propaganda zu machen, hat sich verkalkuliert. Sein so schauerlich schön angekündigtes Riesenfest hatte folgendes Ergebnis: Man sah den streitbaren Rolf, den Drogisten Kischka, den Glasermeister Grünspeck, den Grubenbeamten Hosemann, ferner den Bäckermeister Bieweg, der die Kuchen für das Fest geliefert hatte, Malermeister Münter, Rentier Franz Nagel, Böttchermeister Tausewald und Bäckermeister Auer, der übrigens Reichsdeutscher ist. Der polnische Grubendirektor Fuchs hatte sich eine Leibgarde von etwa 13 Beamten der Emma= und Römergrube mitgebracht, wie sie sich ein Grubendirektor eben schon leisten kann. Die Vorstände aus einigen anderen Orten ergänzten, höchst unwirksam allerdings, das Bild. Das einzig Anständige am ganzen Fest war die Musik, die noch einige wenige polnische Bürger der Stadt Rybnik anlockte.

Es war also, das kann man wohl sagen, kein schönes Fest. Und es konnte auch keins werden, weil die Rybniker Deutschen noch genug Ehrgefühl und aufrechten Sinn haben, um sich nicht durch plumpe Propagandamätzchen irreführen und kaufen zu lassen. Es gehört schon eine gehörige Portion Gesinnungslosigkeit dazu, seine ursprüngliche Ueberzeugung, für die man Jahre hindurch eingetreten ist, nun für ein Gartenfest mit Musik und Verlosung einzutauschen.

Die Rybniker Deutschen wissen ebensogut wie die Deutschen in den anderen Orten unserer Heimat selbst, was sie zu tun haben, ohne daß sie erst durch einen Mann, der selbst gar nicht richtig deutsch kann, über ihre Pflichten belehrt werden müßten. Die loyale Pflichterfüllung gegenüber dem Staate, die Bereitschaft zu versöhnlicher Zusammenarbeit mit dem polnischen Volksteil sind Selbstverständlichkeiten, die nicht erst von neuen falschen Propheten gepredigt zu werden brauchen. Aber auch die Treue zum Volkstum gehört zu den Eigenschaften eines Deutschen, die Treue, die sich nicht auf Umwegen in bequeme Gleichgültigkeit verwandeln läßt, sondern mit Entschiedenheit und Ernst für alle Rechte eintritt, die dem deutschen Volkstum in der Verfassung unseres Staates und in der Genfer Konvention gewährleistet sind. Der Kultur= und Wirtschaftsbund will nichts anderes, als die Deutschen unserer Heimat langsam und gewissermaßen unmerklich zum allmählichen Verzicht auf diese Rechte zu bewegen. Zuerst sollen die Seelen der Kinder verkauft werden, dann kommen die Eltern an die Reihe. Welcher Deutsche wird seine Hand auch in Zukunft noch dazu bieten, daß seinem Volkstum das Grab gegraben wird?

Vielleicht könnte man übrigens den geistig so kleinen Rolf noch einmal in die Schule schicken, und zwar in die polnische, damit er wenigstens diese Sprache noch erlernt.

Seine Bemühungen um die deutsche Sprache werden stets hoffnungslos sein ...“

Der Jüngling „w.“ scheint auch gleichzeitig Inspirator des neuen Kampfgenossen des Volksbundes, der Kattowitzer „Polonia“ (Korfanty) zu sein. Mit einem Sternchen fügt er seinem von Wahrheitsliebe triefenden Bericht noch folgende nette Auslassung an:

... mit einem Hündchen.

Die seltsamen Methoden der „Kundenwerbung“ des Kultur- und Wirtschaftsbundes finden auch in den polnischen Kreisen von Rybnik keinen Anklang, die das Polentum sauber halten wollen. Der „Festvater“ Rolf bekam in dieser Hinsicht auf seiner Festwiese von einem angesehenen, in der polnischen Bewegung stehenden Herrn Worte zu hören, die wenig schmeichelhaft waren.

Auch die „Polonia“ hat das Rybniker „Weberfest“ mit treffenden Bemerkungen versehen. Sie schreibt unter der Ueberschrift „Musikalische Politik“: „Die Deutschen, von deren Diensten die „Sanacja“ Gebrauch machen will, müssen sich vorläufig mit ... Konzerten zufrieden geben. So war es auch in Rybnik am vergangenen Sonntag, als die Grzesik'schen Gaukler unter dem Namen des „Kultur- und Wirtschaftsbundes“ das gesamte Rybniker „Germanentum“ zusammentrommeln wollten. Es erscheinen jedoch nur der Vorsitzende des Rybniker Bundes, Herr Rolf Weber, seine Gattin mit einem Hündchen, der Herr Bundespräses Brzoska und einige Leute, die selbst nicht wissen, was sie eigentlich sind. Nicht einmal das Orchester aus Pszow wollte spielen, und der Kapellmeister selbst schien zu weinen, weil sein in ganz Oberschlesien bekanntes Orchester noch niemals vor einer so kleinen Zuhörerschaft gespielt hatte.

Herr Weber soll sich den Kopf zerbrochen haben, wer das Defizit decken wird, das aus diesem Fest entstanden ist. Die „Polonia“ kann ihn wenigstens in dieser Beziehung trösten und ihn versichern, daß sich das Geld schon finden würde ... Uns scheint es, daß die „Polonia“ auch damit recht hat!“

*

Siehst du, lieber Leser, daß sind die Kampfmethoden der „Aufrechten“, der Volksbundleute. Volksbundleute? Auch nicht ganz zutreffend: **nur der Drahtzieher und ihrer Satrapen.** —

Abreise des Staatspräsidenten nach Kattowitz.

Warschau, 17. August. In den Nachmittagsstunden reist der Staatspräsident aus Spala mit dem Auto nach Kattowitz, wo er den Sonntag über bleibt und an den Feierlichkeiten, die aus Anlaß des Jahrestages des schlesischen Aufstandes stattfinden, teilnehmen wird.

—o—

Rückkehr des Kabinettschef des Ministerpräsidenten.

Der Kabinettchef des Ministerpräsidenten Dr. Paciorkowski ist von seinem Erholungsurlaube nach Warschau zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Urlaub des polnischen Botschafters in Paris.

Der polnische Botschafter in Paris Chlapowski ist von Paris nach Polen auf Urlaub abgereist.

Polnisch-rumänische Pressekonferenz in Warschau.

Warschau, 17. August. Heute beginnt die rumänisch-polnische Pressekonferenz ihre Beratungen, zu der auch in Vertretung des rumänischen Außenministeriums Alexander Marcu, Universitätsprofessor und technischer Beirat dieses Ministeriums, eingetroffen ist. Leiter der rumänischen Delegation ist der bekannte rumänische Journalist Heinrich Streikmann, gewesener Senator, jetzt Direktor der Zeitung „Observatul.“

—o—

Die Wahlen in den Völkerbundrat.

Der Genfer Korrespondent des „Berliner Tagblattes“ bespricht die neuen Wahlen in den Völkerbundrat und drückt die Ueberzeugung aus, daß Polen wahrscheinlich wiedergewählt werden wird. An Stelle Rumäniens dürfte Jugoslawien und an Stelle Chiles ein anderer südamerikanischer Staat treten. Der Korrespondent hebt hervor, daß infolge Rücktrittes von Brasilien und Argentinien man mit dem Antrage rechnen müsse, daß Südamerika statt der bisherigen drei Plätze nur zwei Plätze zuerkannt werden und an die Stelle des dritten südamerikanischen Staates ein weiterer neutraler europäischer Staat gewählt wird, wobei, nach Ansicht des Korrespondenten, in einem solchen Falle die größten Aussichten Norwegen haben würde.

China bleibt fest.

London, 17. August. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Nanking hat Außenminister Dr. Wang alle Gerüchte über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der Nankingregierung und Mukden in Abrede gestellt. Er wies darauf hin, daß Marschall Tschangsueliang die Anweisungen der Nationalregierung loyal durchführe.

Ueber die weitere Haltung Chinas erklärte er, China bleibt fest. Die russischen Leiter der chinesischen Osteisenbahn könnten nicht wieder eingestellt werden, bevor Ausgleichsverhandlungen begonnen hätten. Die einzige Aufgabe der Regierung bestehe darin, die ganze Nation in dem Widerstand der Uebertragung des großen Nationalismus auch China zu vereinigen, da es sonst in der kommunistischen Bewegung untergehe. Ein Vertreter der Nankingregierung teilte mit, daß die Regierung zahlreiche Telegramme von bedeutenden militärischen Führern im ganzen Lande erhalten habe, in denen ihr die volle Unterstützung gegen die Sowjetregierung zugesagt wird. Die Nankingregierung hat den lokalen Behörden verboten, Demonstrationen zu veranstalten, da befürchtet wird, daß die zu Unruhen führen könnten.

Ein peinlicher Zwischenfall.

Beim italienischen Kriegsschiffbesuch in Kiel.

Kiel, 17. August. An die Besatzung der vier zu Gast weilenden italienischen Kriegsschiffe wurden am Freitag von kommunistischer Seite Flugblätter in italienischer Sprache verteilt, die sich gegen den Fascismus richteten. Als einem der italienischen Marineangehörigen ein solches Flugblatt überreicht wurde, versetzte er dem Austeiler eine schallende Ohrfeige. Beamte der Schutzpolizei griffen sofort ein, beschlagnahmten die Flugblätter und stellten die Personalien des Austeilers fest. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Der Tag in Polen.

Selbststellung eines Mörders.

Aus Posen wird gemeldet: Auf der Polizei meldete sich ein gewisser Adalbert Specht und berichtete, daß er seinen Kollegen Martin Mrowka ertränkt habe. Mrowka ist tatsächlich am 24. Juni ertrunken. Seine Leiche wurde geborgen und agnosziert. Specht hat angegeben, daß er den Mord aus Rache begangen habe, daß er aber Gewissensbisse hatte und infolge dessen sich selbst den Behörden stelle.

—o—

Kongreß der Staats- und kommunalen Unterbeamten.

In Posen hat am Mittwoch der Kongreß der Verbände der Staats- und kommunalen Unterbeamten aus ganz Polen begonnen an dem 130 Delegierte teilnahmen. Nach der Erledigung der Organisationsarbeiten werden die Kongreßteilnehmer die Ausstellung besichtigen.

—o—

Ein Fuhrwerk mit vier Offizieren von einem Personenzug zertrümmert.

Warschau, 17. August. Gestern, um 1.30 Uhr morgens ist zwischen den Stationen Sludzwa und Lowicz im Warschauer Direktionsbezirke beim kl. 136 bei der Bahnüberfahrt ein Fuhrwerk mit vier Offizieren vom Personenzug Nr. 490 erfaßt und ganz zerschmettert worden. Die Offiziere wurden verletzt und von in der Nähe befindlichem Militär in das Lowiczer Spital übergeführt. Die beiden Pferde wurden getötet. Die Eisenbahnbehörden haben eine strenge Untersuchung des Falles angeordnet.

—o—

Verbrecherischer Anschlag auf einen Güterzug.

Der Korrespondent des „Expreß Wilenski“ berichtet aus Baranowicze: Vor einigen Tagen ist auf der Schmalspurbahn der Wilnaer Staatsbahndirektion auf der Strecke zwischen der Bahnstation Iwacewicze und Hinczyce Ausweiche in der Nähe von Swienta Wola ein schmalspuriger Lastzug Nr. 3691 entgleist, wobei 16 Waggons und die Lokomotive aus den Gleisen gesprungen sind. Die hievon verständigte Polizei und die Gerichtsbehörden haben sofort energische Erhebungen eingeleitet und festgestellt, daß die Entgleisung infolge Aufschraubens einiger Schienenbindungen auf diesem Gleise erfolgt ist. Dies weist auf einen verbrecherischen Anschlag bisher nicht ausgeforschter Täter hin. Der Wojewode von Nowogrodek Beczkiewicz hat einen Wojewodschaftsbeamten zur Durchführung der Untersuchung delegiert.

Ein geschickter Taschendieb in Lodz.

Einem reichen Kaufmanne aus Wloclawek, Majer Bernstein, näherte sich in einer Zuckerbäckerei ein eleganter junger Mann und fragte ihn, ob er nicht einen gewissen Silbermann kenne. Sein Vater hätte sich von demselben Geld geborgt und er möchte es zurückgeben, aber er könne den Mann nicht ausfindig machen. Er händigte Bernstein 900 Zloty zur Verteilung an die Ortsarmen ein. Als Bernstein ins Hotel kam, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß ihm seine Brieftasche, in der sich mehr als 4000 Dollar befunden hatten, fehle. Der junge Mann hat beim Einhändigen der 900 Zloty dem Bernstein die Brieftasche gestohlen.

—o—

Handelshochschule in Krakau.

(Dreijähriges Hochschulstudium).

Die Einschreibungen für das Schuljahr 1929-30 beginnen am 1. September 1929 im Gebäude der Hochschule in der Sienkiewiczgasse 4. Bedingung zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die Vorlegung des Reifezeugnisses einer allgemeinbildenden Staatsmittelschule oder einer derselben gleichgestellten Anstalt. Die Inauguration des Schuljahres findet am 1. Oktober, der Beginn der Vorlesungen am 3. Oktober statt.

—o—

Die Regierung gegen den Verkauf eines historischen Teppiches.

Graf Branicki hat einen Teppich, den König Johann Sobieski bei der Schlacht am Kahlenberg von den Türken erobert hat und der einen großen Wert besitzt, an einen ausländischen Multimillionär verkauft. Im Namen der polnischen Regierung hat der Warschauer Wojewode gegen die Ausfuhr des Teppiches Protest eingelegt. Derselbe dürfte vom Staate angekauft und im Warschauer Königsschlosse untergebracht werden.

Ein Ausflug englischer Bankiers und Industrieller nach Lodz.

In den nächsten Tagen kommt nach Lodz ein Ausflug englischer Bankiers und Industrieller, die einige Fabriken in Lodz besichtigen werden.

Ausflug belgischer Industrieller nach Polen.

Am Montag trifft in Warschau ein Ausflug hevorragender Persönlichkeiten der wirtschaftlichen Kreise Belgiens ein u. zw. unter anderen Graf Greindl, Präsident Parein, Ing. Solvay, Präsident Schramme Konsul Waxelaire, Senator Laboulle. Außer diesem Ausfluge kommt in den nächsten Tagen noch ein zweiter Ausflug belgischer Industrieller unter Führung des Ministers Theunis nach Polen.

Selbstmord eines Wachmannes

Aus Bialystok wird uns gemeldet: In der Kaserne der Reserven der Polizei in der Warszawskagasse 62 hat der 22-jährige, neu aufgenommene Wachmann Franz Sniadoch Selbstmord begangen. Der Selbstmörder hatte an den Sportwettspielen am Tag vorher noch teilgenommen.

—o—

Ein Hirtenmädchen durch den Blitz erschlagen.

Aus Bialystok wird berichtet: In den Zabludower Waldungen hat der Blitz ein 13-jähriges Hirtenmädchen, das dort Vieh weidete, getötet.

Wölfe im Bialystoker Bezirke.

Aus verschiedenen Gegenden des Bialystoker Bezirkes wird gemeldet, daß sich Wölfe gezeigt haben, die höchstwahrscheinlich aus der Domäne Piontkowo im Wysoko-Amsowiecer Bezirke gekommen sind. Vor einigen Tagen haben die Wölfe auf der Weide eine Kuh zerrissen.

—o—

Raubüberfall.

Vinzenz Panasiuk, in der Kolonie Stryjewszczyzna, Gemeinde Szudzialowo, Bezirk Sokolow wohnhaft, hat bei der Polizei die Anzeige erstattet daß er am 12. August l. J., als er aus Suprasle mit seinem Fuhrwerke nach Hause fuhr, den Oberheger der Rafalischen Waldungen, Alexander Iwanow getroffen hat, den er auf den Wagen mitgenommen habe, da er ihn darum gebeten habe. Fünf Kilometer vor Suprasle, als Panasiuk sein Gespräch mit Iwanow gerade unterbrochen hatte, verspürte er plötzlich einen Schlag am Hinterhaupte, der mit einem stumpfen Gegenstande versetzt worden sein mußte. Er verlor das Bewußtsein und als er wieder zu sich kam, bemerkte er, daß er die rechte Hand beim Ellenbogen gebrochen hatte und daß ihm aus dem Rocke 140 Zloty geraubt worden sind. Infolge dieser Anzeige wurde Iwanow sofort verhaftet.

Brand einer Fabrik in Thorn.

In Thorn ist die Zuckerlfabrik Matusiak bei der Kosciuszkogasse 37 abgebrannt. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr konnte bei Benützung der Hydranten und Wasserstoffapparate den Brand lokalisieren, wodurch das Hauptgebäude und der Maschinensaal der Fabrik gerettet worden sind. Die Tischlerei, die kleinen Einrichtungsgegenstände und das Dach sind vollkommen abgebrannt.

Beim Verteidigen der Mutter den Vater erschossen.

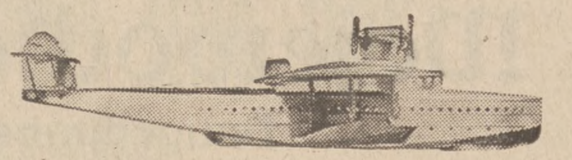
Im Dorfe Grzymsko, bei Lodz, hat sich ein blutiges Familiendrama ereignet. Michael Kaluzny hat seine Frau immer verprügelt und gepeinigt, um von ihr Geld für Schnaps herauszubekommen. Am Freitag ist Kaluzny betrunken nach Hause gekommen und hat von seiner Frau Geld verlangt. Der 19-jährige Sohn Marian, der die Mutter verteigen wollte, gab einige Schüsse aus einem Revolver auf den Vater ab, durch die derselbe getötet wurde.

Selbstmord eines aus Litauen ausgewiesenen Polen.

Der Kowner Bürger Johann Kulinski, ein Pole dem die Litauer sein ganzes Vermögen beschlagnahmt und ihn dann aus Litauen ausgewiesen haben, hat Selbstmord verübt.



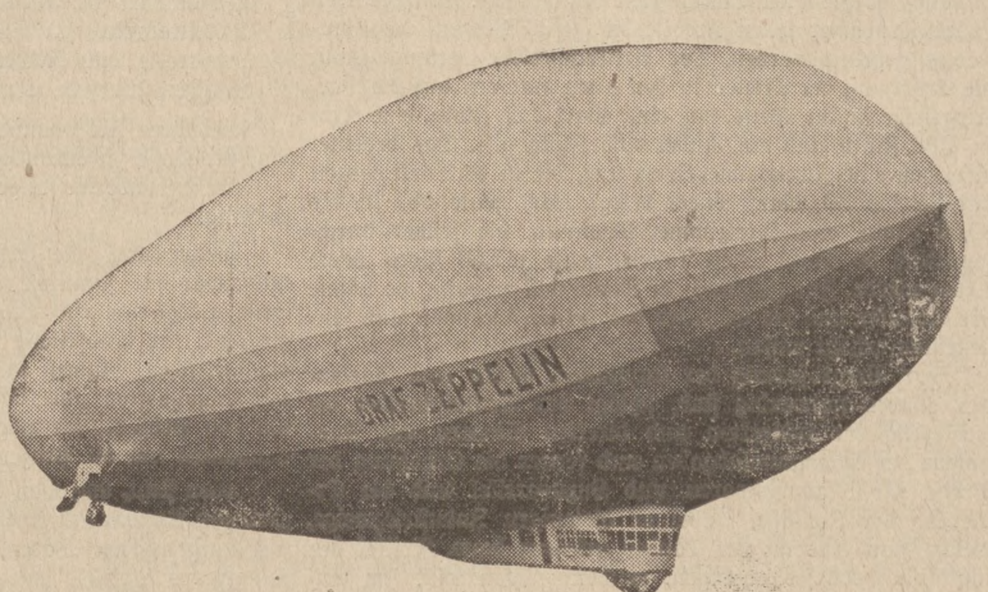
LUFTSCHIFF



ODER GROSSFLUGZEUG?

Schlag auf Schlag erweist das Luftschiff „Graf Zeppelin" die Leistungsfähigkeit des Systems, das den Namen des genialen Grafen vom Bodensee trägt. Und die Leichtigkeit, mit der er Wind und Wetter spielend bezwingt, birgt gleichzeitig ein Versprechen in sich; das Versprechen nämlich, daß die größeren, stärkeren Schiffe, die nunmehr gebaut werden sollen, wirklich imstande sein werden, einen regelmäßigen Passagier- und Frachtenverkehr über große Entfernungen zu bestreiten.

Das Luftschiff ist gebrauchsfähig, auch im regelmäßigen Verkehr. Aber nun erwächst ihm ein Konkurrent, der Anspruch darauf erhebt, noch gebrauchsfähiger zu sein. das Großflugzeug, wie es zum erstenmal im „Do X" erstanden ist. Sie könnten nebeneinander bestehen, wenn sie Gleiches leisten und im gleichen Maße wirtschaftlich wären. Aber Luftschiff und Flugzeug beruhen auf viel zu verschiedenen Voraussetzungen, als daß sie jemals als ebenbürtige Konkurrenten auftreten könnten. Eins von beiden wird das andere überflügeln und ihm die Existenzberechtigung rauben. Es wäre vermessen, heute schon zu sagen, wer der Sieger in diesem Wettstreit sein wird. Aber wir können feststellen, worauf es in diesem Kampfe ankommt. Das ist Zweck und Ziel der nachstehenden Betrachtungen, die sowohl die rein technische, als auch die wirtschaftliche Seite des Problems behandeln.



Der Riesenleib des Luftschiffes trägt verhältnismäßig nur geringe Last — — —

Leichter – oder schwerer als die Luft?

Von Dipl.-Ing. H. Klötz

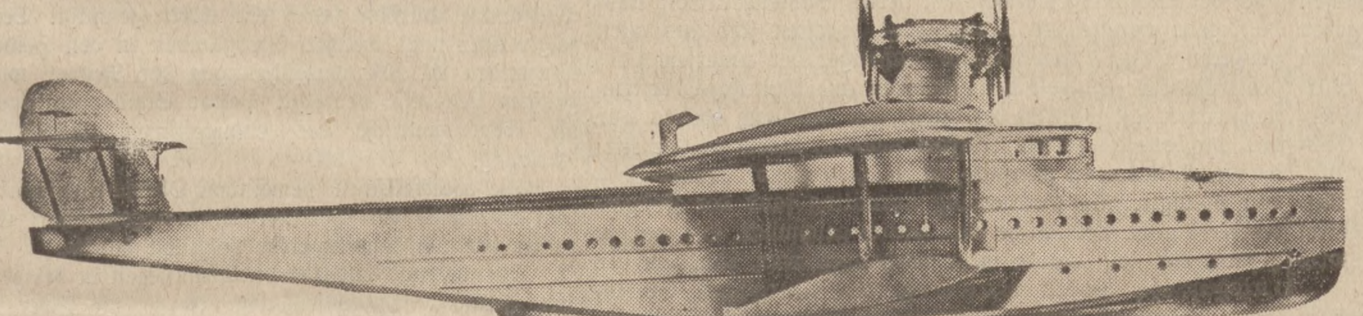
Welche Anforderungen stellt man an den Konstrukteur eines Luftfahrzeuges für weite Strecken? Sein Fahrzeug muß schnell sein. Es muß jedem Wetter gewachsen sein. Und es muß vor allen Dingen sicher sein. Safety first! sagt der Amerikaner. . .

Die Sicherheit eines Luftfahrzeugs hängt von seiner Leistungsreserve ab. Das heißt, von seiner Manövrierbarkeit bei verminderter Kraft. Bei Ausfall eines Motors muß ein einmotoriges Flugzeug sofort, ein zweimotoriges etwas später notlanden. Je größer die Zahl der Motoren ist, um so günstiger wird die Lage. Die „Do X" zum Beispiel kann vier von ihren zwölf Motoren entbehren, ja, sie wird auch noch mit sechs Motoren flugfähig sein. Sie verträgt also einen Kraftausfall von 50 Prozent. Darin aber ist ihr das Luftschiff immer noch überlegen. Denn der Graf Zeppelin ist über Frankreich mit nur einem von fünf Motoren geflogen und gelandet, er vertrug also einen Kraftausfall von 80 Prozent. Und er wäre selbst bei einem Ausfall von 100 Prozent nicht verloren, denn dann hat er immer noch Aussicht, als Freiballon irgendwo notlanden zu können. Diesem Grad von Betriebssicherheit nähert sich das Flugzeug mit der steigenden Zahl seiner Motoren. Aber ganz aufzuholen ist der Vorsprung wohl niemals.

Kommt es aber schließlich doch zur Notlandung, dann befindet sich das Flugzeug dem Luftschiff gegenüber in großem Vorteil. Das Flugboot — von dem hier ja die Rede ist — kann auf jeder freien Wasserfläche ohne fremde Hilfe notlanden, das Luftschiff hingegen ist zweifellos verloren, wenn ihm nicht ein Landeplatz mit ausreichender Landungsmannschaft zur Verfügung steht. Hier stehen die Vorzüge des Flugzeugs ganz außer Frage. Aber man muß doch der irrigen Meinung entgegentreten, daß ein Flugboot von der Größe der „Do X" bereits durchaus seetüchtig ist. Auch das größte Flugboot ist immer noch ein kleines — Schiff, das einem hochgehenden Ozean nicht gewachsen ist. Es ist vor allem außerstande, bei hoher See wiederum zu starten, und seine Besatzung kann von Glück reden, wenn sie durch Funkspruch fremde Hilfe herbeizuholen vermag.

Auch in der Geschwindigkeit ist das Flugzeug dem Luftschiff überlegen. Die „Do X" entwickelt 240 Stundenkilometer. Dagegen wird auch ein starkes Luftschiff 150 Kilometer nicht überschreiten können. Der Widerstand seines Riesenkörpers ist doch zu groß. Die 200 Stundenkilometer, die der „Graf Zeppelin" bei der letzten Fahrt von Lakehurst nach Friedrichshafen entwickelte, sind ein Ausnahmefall, da sie durch Schiebewind bewirkt waren.

Zusammenfassend wäre zu sagen: Das Luftschiff ist sicherer, das Flugzeug schneller. Die Entscheidung wird letzten Endes beim Kaufmann liegen, der imstande ist, Schnelligkeit und Sicherheit in Mark und Pfennig zu bewerten.

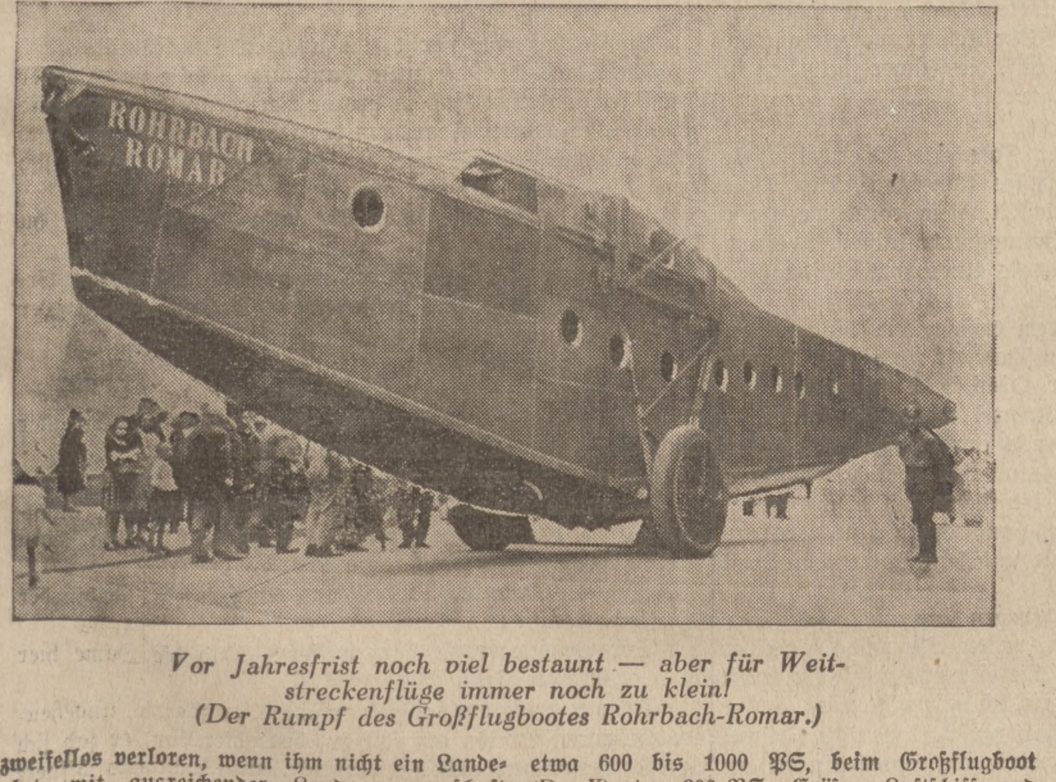


— — — aber das kleinere und billigere Flugboot verbraucht dafür dreimal so viel Betriebsstoff.

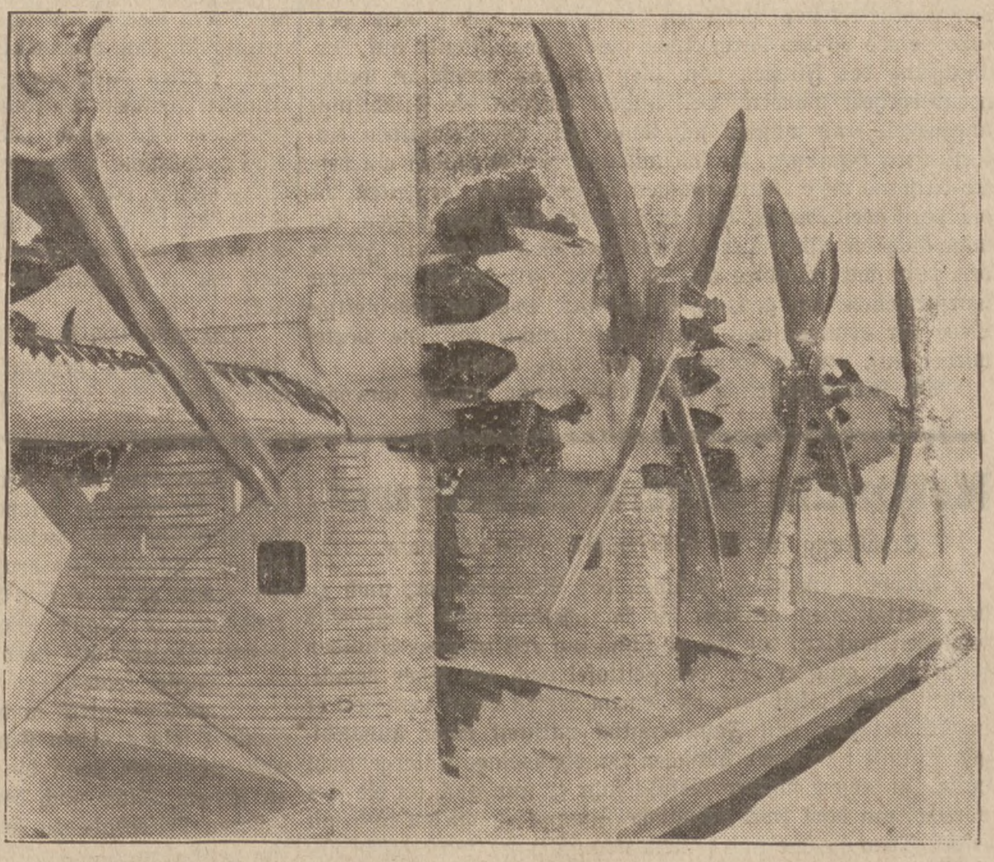
Der Rechenstift wird entscheiden!

Von Dr. Karl Weinmöller.

Die grundsätzliche Frage nach der Rentabilität eines Verkehrsmittels lautet: wie viel Kraft (Betriebsstoff) benötigt es zum Transport einer Tonne Nutzlast? Nach den vorliegenden Berechnungen kommen beim Luftschiff auf die Tonne etwa 100 PS, beim kleinen Landflugzeug etwa 600 bis 1000 PS, beim Großflugboot (Do. X) etwa 300 PS. Größere Luftschiffe und größere Flugboote werden mit geringeren PS-Zahlen je Tonne auskommen, es ist schwer, festzustellen, ob der beträchtliche Vorsprung des Luftschiffes dann größer oder kleiner wird. Wir wollen also beim augenblicklichen Stand der Technik haltmachen und dieses Verhältnis als feststehend annehmen: das Luftschiff befördert die Tonne Nutzlast mit einem dreimal geringeren Kraftaufwand (Brennstoffverbrauch) als das Flugboot.



Vor Jahresfrist noch viel bestaunt — aber für Weitstreckenflüge immer noch zu klein! (Der Rumpf des Großflugbootes Rohrbach-Romar.)



Die Motorenanlage der „Do X" ermöglicht eine Wartung der Motoren während des Fluges. Darin war das Luftschiff bisher den Flugzeugen überlegen.

Die Selbstkosten des Transports einer Tonne Nutzlast mit dem Luftschiff über 8000 Kilometer (etwa nach Ostasien) betragen durchschnittlich 8000 Mark, nämlich eine Mark pro Kilometer. In diesen Kosten sind Betriebsstoff, Traggas, Gehälter und Verpflegung der Mannschaft eingerechnet. Das Großflugzeug würde die Tonne über die gleiche Entfernung nur mit etwa 20 000 Mark Selbstkosten befördern können.

Da hätten wir also bisher eine große Ueberlegenheit des Luftschiffes errechnet. Aber nun kommt die große und strittige Frage nach der Amortisation. Ein Luftschiff von der Größe des Graf Zeppelin kostet sechs Millionen Mark. Wenn es wirklich voll und ganz ausgenützt wird, wenn es mindestens 30 Doppelfahrten mit je 10 Tonnen Nutzlast über die 8000 Kilometer im Jahre macht, und seine Gestehungskosten in zwei Jahren aufbringen soll, dann muß es je Fahrt 50 000 Mark einbringen. Und rechnen wir weitere 20 000 Mark für Versicherung hinzu und weitere 50 000 Mark für den Gewinn, der die Aktionäre herbeischafft, dann stellt sich der Preis der Tonne Nutzlast über 8000 Kilometer auf rund 20 000 Mark.

Setzen wir nun als Preis für ein Großflugboot zwei Millionen ein und rechnen wir mit der gleichen Anzahl von Fahrten über die gleiche Strecke bei einer Nutzlast von 10 Tonnen, dann wären für jede Fahrt 20 000 Mark Amortisation, 7000 Mark Versicherung und — sagen wir — 20 000 Mark Gewinn abzuschreiben. Das ergäbe einen Preis von 25 000 für die Tonne Nutzlast.

Das Verhältnis hat sich also bereits verschoben, das Luftschiff ist nur noch um 25 Prozent wirtschaftlicher als das Flugboot

Diese 25 Prozent könnten ihm allerdings das Uebergewicht sichern, wenn unsere Berechnung nicht einen — Fehler hätte. Wir rechnen mit einer vollen Ausnützung des Schiffes, mit 30 Doppelfahrten im Jahre. Wir rechnen auch mit großen Luftschiffhäfen, deren Kosten nicht ebenso wenig wie ein Ozeandampfer die Kosten seines Heimathafens aufbringe. Wir rechnen mit einem Luftschiffverkehr, der bereits im Gange ist. Wenn er aber gar nicht existiert, wenn er erst mühselig aufgezogen werden soll, wenn die Luftschiffe nicht dauernd auf der Strecke sind — dann sind ihre Selbstkosten weitaus größer, weil sie in der Halle dauernd versorgt werden müssen und unproduktive Kapitalien fressen. Hier ist der Apparat eines Verkehrs mit Flugzeugen, der viel leichter aufzuziehen ist, in großem Vorteil.

Und deshalb hängt die Entscheidung gar nicht so sehr vom Luftschiff oder Flugzeug selbst ab, sondern von den Leistungen der Organisation, die sich des einen oder des anderen annimmt.

——

Wojewodschaft Schlesien.

Baugedanken in der „Polonia".

In der „Polonia" vom 9. August befindet sich unter der Ueberschrift „Projekt rozbudowy kraju" (Projekt des Landes-Ausbaues) ein Artikel, welcher zur Belebung der Bautätigkeit die Beseitigung des Etatismus verlangt, dafür aber große Summen aus den Anleihen des Landes zur Unterstützung der privaten Bautätigkeit beansprucht. Den privaten Bauunternehmer sollen Kredite bis zu 50 Prozent des Bauwertes gegeben werden. Der Artikelschreiber verlangt dann die Erhöhung der Mieten in den alten Häusern auf die Vorkriegshöhe in der Weise, daß eine Mark 2,35 Zloty, eine Krone 1,86 Zloty und ein Rubel 4,65 Zloty gilt. Das bedeutet also, daß eine Zweizimmer-Wohnung, die in derVorkriegszeit mit 25 bis 30 Mark Miete belegt war, heute 58, 75 bis 80,50 Zloty, eine Dreizimmer-Wohnung, die früher durchschnittlich 55 Mark Miete kostete, heute 117,50 Zloty Miete kosten würde. Zur Zahlung der Miete will er dann die Löhne der Arbeiter und die Gehälter der kleinen Beamten und Angestellten erhöht wissen.

Zur Vergrößerung der Kapitalien, welche zum Ausbau des Landes notwendig sind, schlägt der Artikelschreiber die Erhöhung der indirekten und direkten Steuern mit Ausnahme der Kommunalabgaben und ferner die Erhöhung der Preise für Monopolwaren und Luxusartikel und die Erhöhung der Zollsätze, wobei er diejenigen Industriezweige, welche zum Ausbau des Landes arbeiten bezw. Artikel des täglichen Bedarfes erzeugen, geschont wissen will. Im einzelnen schlägt der Verfasser des Artikels die Erhöhung der Preise als Steuer zu Bauzwecken folgendermaßen vor:

Weine und Cognac um 100 Prozent,
Bier um 5 Zloty für je 100 Liter,
Schokolade um 1 Zloty per kg,
Tabak, Zigarettenhülsen und Zigarettenpapier um 30 Prozent.

Spielkarten und Spielwaren u m200 Prozent,
Eisenbahnkarten über 5 Zl. um 1 Zloty, über 25 Zloty um 10 Prozent des Preises.

Fahrkarten für Autobusse um 50 Groschen für jede Karte, Eintrittskarten für Theater und Kinos um 50 Groschen, für Kabaretts und Nachtlokale um 5 Zloty, für Lunaparks 30 Groschen für jede Eintrittskarte,

Gebühren für ausländische Pässe um 50 Zloty pro Person, für Pässe zu ermäßigten Preisen um 10 Zloty,
für Geldüberweisungen ins Ausland 5 Zloty per Ueberweisung.

Weiter wird die Erhöhung der Zollsätze vorgeschlagen und zwar für sämtliche kosmetischen Waren, Parfüms und Seife u.drgl. um 200 Prozent, für Galanteriewaren um 100 Prozent, für Südfrüchte mit Ausnahme von Zitronen und ausländischen Blumen um 50 Prozent, für Gewebe, Wäsche und Schuhwaren um 100 Prozent, für andere Luxusartikel um 200 Prozent, für Luxusautos um 100 Prozent und für Glasautos um 30 Prozent.

Man sieht, **daß man in den Korfantykreisen nicht gerade geringen Appetit auf Erhöhung der Ausgaben der Masse hat.** Die aufgeführten Waren, die nach dem Wunsche des Verfassers des Artikels mit erhöhten Zollsätzen belegt werden sollen, **sind zu einem erheblichen Teile keine sog. Luxuswaren, sondern steuen Waren des täglichen Bedarfes dar.** Wenn die Korfantyanhänger wirklich keinen anderen Vorschlag machen können, sollen sie lieber weiter schweigen, als unlösbare Probleme zu entwickeln.

Missionsfest in Anhalt.

Alljährlich findet für die Mitglieder der unierten evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien ein Missionsfest statt. Es ist dieses eine Veranstaltung, um Bericht zu geben über die Tätigkeit der äußeren Mission und gleichzeitig um weiteres Verständnis für dieses große Werk unter der Christenheit zu wecken. Missionsgesellschaften gibt es viele. Diesmal sollte das Missionsfest zur Unterstützung der in Südafrika, in Südwestafrika und in China tätigen Berliner Missionsgesellschaften dienen. Große weite Gebiete hat diese Missionsgesellschaft zu versorgen. Ist doch das Wirkungsgebiet der Gesellschaft in Südafrika eine Strecke, welche von Paris bis nach Kowno reichen würde.

Diesmal wurde das Missionsfest in Anhalt abgehalten, dieser kleinen evangelischen Gemeinde nicht weit von Myslowitz, im Plesser Kreise gelegen, dicht an der Grenze des Landkreises Kattowitz. Vor etwa 150 Jahren ist diese Gemeinde entstanden. In Oesterreich wurde die zum lutherischen Glauben übergetretenen Personen drangsaliert, sodaß diese Personen eines Nachts durch einen preußischen Offizier auf Veranlassung des Fürsten von Pleß auf das preußische Gebiet herübergeholt wurden. Bei Anhalt wurden die Flüchtlinge angesiedelt und mußten sich lange Zeit mit primitiven Unterkünften begnügen, bis Wohnhäuser für sie gebaut wurden. So entstand diese kleine evangelische Gemeinde. Zu Zeiten, wo die politischen Wellen hier in Oberschlesien hoch gingen, sah man auch die Anhänger der evangelischen Kirche als Feinde des polnischen Staates an. In dieser Zeit wurde die kleine Dorfgemeinde fast gänzlich eingeäschert. Doch die gegenseitige Liebe der evangelischen Christenheit brachte bald die Mittel wieder auf, um die Gemeinde neu aufzubauen.

Die Kirchengemeinde hatte alles getan, um die auswärtigen Gäste zufrieden zu stellen. Darüber hinaus konnte sie noch der Missionsgesellschaft ein nettes Sümmchen Geld aushändigen. Bereits die Morgenzüge brachten fast aus allen größeren Orten Oberschlesiens Anhänger der unierten Landeskirche Die evangelischen Pastoren aus Polnisch-Oberschlesien waren fast sämtlich vertreten. Am Mittwoch abends war das Missionsfest bereits eröffnet worden, indem in der Kirche ein Gottesdienst stattfand, in welchem Pastor Müller-Sohrau predigte. Am Donnerstag vormittag fand der Festgottesdienst statt. Die Kirche war festlich geschmückt. Sie war so gefüllt, daß kein Raum mehr vorhanden war. Nachdem der Ortsgeistliche, Pastor Wackwitz, den liturgischen Gottesdienst abgehalten hatte und dabei den Missionsbefehl Christi: „Gehet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium" verkündet hatte, hielt Missionsinspektor Pastor Beyer-Berlin die Predigt, in welcher er das Wort aus dem Johannisevangelium zur Grundlage machte: „Wenn ich aber erhöhet sein werde, will ich Euch alle zu mir ziehen." Er wies darauf hin, daß gegenwärtig ein großes Verlangen nach dem Wort Gottes durch die gesamte Menschheit gehe. Aus allen Ländern kommen Aufforderungen, mehr Missionäre hinauszusenden. Der Redner wies darauf hin, daß zur Ausführung dieser Wünsche große Geldmittel notwendig wären. Er kennzeichnete dann auch die Erfolge der Heidenmission, daß heute bereits farbige Missionare tätig sind, die in ihrer Landessprache das Evangelium verkünden. In der Mittagspause fand im Magdaleum die Bespeisung der auswärtigen Gäste statt.

Um 2.30 Uhr fand in der Kirche das Missionsfest statt. Ursprünglich war geplant, das Fest im Freien vor der Kirche abzuhalten. Die politische Behörde hatte mit der Begründung, daß gegenwärtig Nationalfeiern stattfänden, die Abhaltung des Festes unter freiem Himmel verboten. Die Glaubensfreunde haben sich auch willig mit diesem Verbot abgefunden. **Wir möchten jedoch wünschen, daß in Zukunft solche Verbote unterbleiben, um nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, als ob die evangelischen Kreise ungerecht behandelt würden.** Es ist wohl richtig, daß leider heute die Kirche als Auftakt zu politischer Betätigung benutzt wird, aber man soll da nicht alles über einen Haufen werfen. Pastor Zilz-Miechowitz bei Beuthen eröffnete die Reihe der Ansprachen. Dieser tüchtige Kenner der Kirchen- und Gemeinschaftsbewegung gab etwas aus der Missionstätigkeit der Brüdergemeinde. Durch ein Anhalter Kind, Daniel Schleiermacher, dem vor der Dreifaltigkeitskirche in Berlin ein Denkmal gesetzt worden ist, hat die Gemeinde Anhalt eine Verbindung mit der Brüdergemeinde erhalten. Er wies darauf hin, daß die ersten Heidenmissionare dieser Brüdergemeinde aus allen Staaten der Welt stammten. Er zeigte auch die aufopfernde Tätigkeit der Missionare dieser Gemeinde und ihres Leiters, des Grafen Zinzendorf. Pastor Wentlaff aus Pleß gab ein Bild über die Missionsarbeit in Indien. Er konnte hier ein wirkliches Bild geben, war ja sein Vater Missionar in Indien gewesen und er selbst dort aufgewachsen. Er bemerkte, daß man heute den Indier nicht mehr als den von der Kultur zurückgebliebenen Menschen bezeichnen könne. Der Erfolg der Mission sei auch schon da, der Inder habe bereits Liebe zu Gott gefunden, jedoch fehle ihm noch der Glaube an Gott. Das sei das zukünftige Werk der Heidenmission. Missionsinspektor Beyer zeigte in seinem Vortrage, welche Schwierigkeiten die Missionare oft zu überwinden haben. Die große Ausbeutung, Unterdrückung und Entrechtung der Heiden durch sogenannte kultivierte Völker erschweren das Werk sehr, weil die Heiden immer wieder auf das unchristliche der sie unterdrückenden Völker hinweisen. Von China konnte er erzählen, wie gerade der erzwungene Verzicht Deutschlands auf die Kolonien segensreich für die deutsche Mission wurde. Sind durch die Unruhen etwa 6000 Missionare aus allen anderen Ländern gezwungen worden, in die Heimatstaaten zurückzukehren, mußten weitere 2500 Missionare sich in den Küstenstädten unwirksam aufhalten, um auf ruhigere Zeiten zu warten, bis sie ihr Missionswerk fortsetzen können, konnten die deutschen Missionare im Lande bleiben, weil ja Deutschland auf die Kolonin verzichtet hat. Ja die deutschen Missionare wurden durch ein Edikt geschützt. Der Redner zeigte aber noch, welcher Aberglauben in den Heidenländern vorhanden ist. Die Ausführungen der Redner wurden mit großem Interesse verfolgt. Pastor Schiller-Kattowitz brachte die Segenswünsche des evangelischen Landeskirchenrates Kattowitz.

Die evangelischen Gemeinden Oberschlesiens überreichten dem Vertreter der Berliner Missionsgesellschaft Geldgaben, wofür der Missionsinspektor herzlichst dankte.

Abends fand durch einen Abendsegen in der Kirche, welchen Pastor Zilz-Miechowitz erteilte, die Feier ihr Ende. Sie wird bei den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Kattowitz.
Eine Entschließung der Paulsdorfer Hausbesitzer.

Der Gemeindevorstand hat die Kosten für die Erhaltung der Ortsfeuerwehr neu geregelt und hat bestimmt, daß die Kosten durch eine örtliche Abgabe von den Hausbesitzern zu tragen sind. Eine Versammlung der Paulsdorfer Haus- und Grundbesitzer hat daraufhin folgende Resolution beschlossen:

Die Haus- und Grundbesitzer von Pawlow protestieren entschieden gegen die einseitige Anwendung der Ortsstatute in bezug auf die Hausbesitzer durch den Gemeidevorstand, welcher im laufenden Jahre die Kosten zur Unterhaltung der Ortsfeuerwehr in Form einer neuen Abgabe ausschließlich auf die Haus- und Grundbesitzer gelegt hat, während der übrige Teil der Einwohnerschaft geschont werden soll. Der-

Krümels Reiseabenteuer.

Erzählung on W. Schimmel-Falkenau.

Obwohl Amandus Krümel, der Bücherrevisor, auch zu den Enttäuschten gehörte, die da scheltend und brummend feststellen mußten, daß ihr Anschlußzug erst in zwei Stunden fällig war, ging er von der Zeittafel doch mit jener gemütvollen Behaglichkeit fort, die seinem Wesen eigen war, seit er in Blumenstein sein Familienglück mitsamt einer ausgiebigen Tätigkeit in einer hübschen Landhausetage untergebracht hatte. In diesem sicheren Gefühl fuhr er nun auch an die See voraus, um dort zwei behagliche Zimmer zu mieten und mit seiner Frau Helene und seinem neunjährigen Babettchen vier Erholungswochen zu verbringen. Krümel war nämlich etwas umständlich; er mochte sich an Hand der wohlgeordneten Prospekte nicht entschließen.

„Man muß das selbst sehen, so die Prospekte und Anpreisungen . . ."

So schleppte er nun den schweren Koffer, der schon die meisten Kleider Helenens und Babettchens enthielt, schnaufend und strahlend doch zugleich in den großen Wartesaal hinüber, setzte sich dort an einen freiwerdenden Ecktisch und bestellte sich ein Glas Bier und ein paar Wiener Würstchen. Händereibend wartete er auf das Kommende.

Das Brausen eines hochgesteigerten Reiseverkehrs umtoste ihn, einzelne Menschen gingen unter, der Eindruck Hunderter wurde ihm zum Erlebnis. Neugierig fast tauchten seine Augen in die ihn umwogende Flut. Aus der Fülle neukommender Wartegäste löste sich mit schnellen Schritten eine junge Dame, trat an den Tisch Krümels mit fragendem Kopfneigen heran; er erhob sich grüßend, und in Sekunden hatte er eine Nachbarin. Als der Kellner das Glas Bier und das Paar Wiener Würstchen brachte, sagte Krümel deutlich:

„Und noch einen Kognak und eine Zigarre zu fünfundzwanzig."

Dann überflogen seine Blicke etwas neugierig die Nachbarin. Er sah eine Dame aus sichtlich sehr wohlgeordneten Verhältnissen, mit erlesenem Geschmack gekleidet, sehr gepflegten Händen und großen, dunklen Augen unter der breiten Schute eines teuren Exoten. Der Kellner wartete auf die Bestellung der Dame. Diese sah auf, die Finger flatterten in leichter Verlegenheit, und sie sagte:

„Danke, später."

Amandus griff nach seiner Fahrkarte, überprüfte die Echtheit seines neuen Familienpasses zum hundertsten Male und überdachte schon die Möglichkeit, diese vornehme Dame an seinem Tische nach den Wohnungsverhältnissen in einem besseren Ostseebade zu befragen, als Unerwartetes jäh über ihn hereinbrach.

Seine Nachbarin saß mit dem Gesicht dem Eingang gegenüber und verfolgte voll von schadhaft verhüllter Unruhe das Kommen und Gehen. Der Ober hatte inzwischen das Verlangte gebracht. Amandus Krümel wollte sich soeben — während seine Gedanken sich mit vorbesagter Möglichkeit schwerfällig auseinandersetzten — an das lieblich dampfende Wiener Würstchen machen, als die Dame mit erschreckender Heftigkeit seine schon erhobene Hand ergriff, sie umklammerte, sich fiebernd zu ihm neigte und leise unter dem Druck tiefen Erschreckens sagte:

„Mein Herr, ich bitte Sie, fragen Sie mich jetzt nichts, ich werde Ihnen alles erklären, retten Sie mich aus einer furchtbaren Verlegenheit, sagen Sie bitte, wenn die Kontrolle kommt, ich sei Ihre Frau, ich bitte, ich beschwöre Sie . . ."

Das Messer fiel auf den Tisch zurück. Amandus Krümel saß mit halboffenem Munde, starrte die Sprecherin entgegen an und würgte an den Worten:

„Ja, aber, da muß ich doch . . ich bin nämlich schon . "

Eine tiefe Stimme neben ihm unterbrach ihn: „Die Ausweise, bitte."

Krümel holte den Familienpaß hervor, legte ihn vor dem Beamten hin. Dieser überprüfte kurz die Bilder, zeigte auf die Dame und fragte:

„Ihre Frau, nicht wahr?"

Nach kurzem Stocken antwortete der Bücherrevisor: „Jawohl, ja, das ist sie."

Und der Beamte schritt zum nächsten Tische hinüber.

Die Dame faßte Krümels Hand und drückte sie in tiefer Dankbarkeit. Krümel saß in großer Verlegenheit; schweigend neben seiner zweiten Frau. Als der Ober wieder an den Tisch trat und sich fragend vor die Dame hinstellte, raffte sich Amandus Krümel zur Tat auf:

„Meine Frau . . . einen Tee bitte . . . oder willst du Würstchen?"

Er fragte durch ein halbes Erschrecken und halbes Erstaunen hin, um beides kreiste ein entferntes Lächeln Der Ober horchte auf.

„Einen Tee, ja bitte."

Kaum war der Kellner gegangen, als der Reisionsbeamte auf Krümel zukam, unter der Aufmerksamkeit aller Umsitzenden sich zu ihm niederbeugte und fragte:

„Bitte, wie war ihr Name?"

Amandus Krümel zuckte schmerzhaft zusammen, angstvoll huschte sein Blick zu der Dame an seinem Tisch hin, dann zu dem Beamten und unsicher antwortete er:

„Ich bin Amandus Krümel aus Blumenstein, ich bin der Bücherrevisor."

Der Beamte fragte kurz weiter: „Und die Dame hier ist . . . ist Ihre Frau?"

Krümel verfärbte sich tief, er stockte, er zögerte, ungeheuere Gedanken krochen auf ihn zu, bedrohten ihn, er sah sich in die Verbrechen anderer verstrickt, ein Zuchthaus öffnete weit seine Tore, drei Beamte führten einen gebrochenen Mann hinein, in rostbrauner Kleidung, eine Frau und ein Kind weinten am Wege, Helene und das Babettchen, weinten um ihren Gatten und Vater . . . Krümel stockte, da sagte die Dame an seinem Tische:

Freilich, ich bin die Frau Krümel aus Blumenstein."

artige Handlungen verstoßen gegen die allgemeinen Grundsätze der einheitlichen Behandlung der Bürger in bezug auf Steuerzahlung und gegen die Ortsstatutarischen Bestimmungen bezüglich Unterhaltung der Feuerwehr. Die Hausbesitzer von Pawlow verlangen die Aufhebung dieser parteiischen Steuerfestsetzung, zumal sie nicht imstande sind, allein die Feuewehr zu unterhalten. Sie fordern die Gemeindeverwaltung zur Einhaltung der verpflichteten Ortsstatuten auf, indem die Gemeinde sämtliche Einwohner zu Gunsten der Erhaltung der Feuerwehr besteuert oder alle Einwohner von dieser Steuer befreit und dieses Ortsstatut aufhebt.

Im Falle, daß die Steuer zwangsweise vom Gemeindeamt von den Hausbesitzern eingezogen werden sollte, werden die Hausbesitzer von Pawlow eine entsprechende Beschwerde ... die Aufsichtsinstanzen richten.

Myslowitz.

Eine blutige Schlägerei. Während einer Schlägerei im Gasthaus Babczynski in Schoppinitz wurde ein gewisser Franz Sakrajda aus Rozdzien von einer unbekannten Person mit einem Messer in den Rücken gestochen. Die erste Hilfe erteilte ihm der Ortsarzt, worauf er in das Elisabethkrankenhaus übergeführt wurde. Nach dem Ttäer fahndet die Polizei.

Gestohlene Sachen gefunden. Am Mittwoch wurde beim Kaplan Dr. Wojtas in Myslowitz eingebrochen. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde im Keller der früheren Destilation gefunden und dem Eigentümer zurückerstattet.

—o—

Pleß.

Stadtverordnetensitzung. Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Montag, den 19. d. M., mit folgender Tagesordnung statt: Vorlegung des Revisionsprotokolles der Stadtsparkasse, Erhöhung der Budgetposition für die Wasserleitung, Angelegenheit des Mädchengymnasiums.

Wegen Milchfälschung bestraft. Bei einer plötzlichen Revision in der Eisenbahn wurden bei einigen Frauen, die Milch zum Verkauf mitführten festgestellt, daß dieselbe beträchtlich getauft war. Durch das Burggericht in Pleß wurden verurteilt: Walesta Mruk zu 5 Zloty, Therese Madej zu 20 Zloty, Angela Skarbon zu 50 Zloty und Sofie Malcherek zu 15 Zloty Geldstrafe. Trotz der steten Bestrafung, wahrscheinlich weil die Strafen zu niedrig sind, wird die Milch gefälscht, zum dauernden Schaden der Bevölkerung.

Rybnik.

Schmugglerpech. Die schlesische Grenzwache hat im Abschnitt in Makoschau eine größere Schmugglerbande bemerkt. Auf den Anruf der Funktionäre und Abgabe einiger Schreckschüsse stoben die Schuggler in allen Windrichtungen auseinander. Ein gewisser Wilhelm Grzysz aus Makoschau konnte festgenommen werden. Ein anderer Schmuggler hat die Schmugglerware fortgeworfen und sich im Haferfeld versteckt. Als beim Morgengrauen die Grenzschutzfunktionäre das Terrain absuchten fanden sie in einem Haferfeld einen Mann, welcher angab vom Fischfang gekommen zu sein. Dieser Ausrede wurde jedoch kein Glauben geschenkt und der Schmuggler mit den geschmuggelten Fischen auf die Zollwache abgeführt.

Brände. Infolge falscher Bauart des Kamines entstand im Anwesen des Landwirtes August Pawliczek ein Brand, wodurch dasselbe vollständig vernichtet wurde. Der Schaden beträgt 8000 Zloty. — Aus derselben Ursache entstand im Wohnhaus Josef Wieczorek in Jejkowitz ein Brand. Es wurden das Wohnhaus und die nebenan befindliche Scheune vernichtet. — Durch Blitzeinschlag wurde das Wohnhaus des Josef Dudzik in Solarnia ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 8000 Zloty.

Schwere Katastrophe auf der Hildebrandtgrube.

16 Tote, 6 Verwundete.

Am Freitag um 8 Uhr vormittag ereignete sich auf der Hildebrandtgrube, am „Gerhardtflötz", 700 Meter unter der Erde, durch Explosion einer Sprengstoffbüchse beim Bereiten von Patronen eine Kohlenstaubexplosion. Die Folgen waren furchtbar. Bei lebendigem Leibe verbrannten 16 Bergleute, die an der Explosionsstelle beschäftigt waren. Eine Arbeitergruppe von 6 Personen, die in der Nähe der Unfallstelle arbeitete, wurde gleichfalls durch Flammen verletzt. Von diesen Verletzten erlitt die schwersten Verbrennungen der Bergmann Wilhelm Zuber aus Nowa Wies. Die anderen erlitten leichtere Verbrennungen.

Kurze Zeit nach dem Unfall wurde die Rettungsaktion eingeleitet. Bis 7.30 Uhr abends wurden von den 16 ums Leben gekommenen Bergleuten sieben an die Oberfläche gebracht. Die Namen der so tragisch ums Leben gekommenen Bergleute sind: Burek Emanuel, Bubala Theodor, Ceglarek Georg, Cieslik Josef, Cebula Maximilian, Danczyk Franz, Daniel Franz, Kilka Johann, Kauf Josef, Kozielski Lorenz, Szweda Rudolf, Wieczorek Gregor, Serafin Josef, Wojtuczka Ewald, Krzciuk Ludwig und Jasik Roman.

Durch die Explosion war der Kohlenstaub in Brand gesetzt worden, weshalb ein Vordringen der Rettungsmannschaften unmöglich war. Erst um 3 Uhr nachmittags gelang es, drei verkohlte Leichen sowie die Verwundeten zu bergen. Am Sonnabend morgen wurde uns telephonisch mitgeteilt, daß der größte Teil der verkohlten Leichen geborgen wurde und es im Laufe des Tages gelingen werde, sämtliche Opfer dieser schweren Katastraphe an die Oberfläche zu bringen.

Beamte des höheren Bergamtes aus Königshütte sind an der Unfallstelle eingetroffen.

Der Brand ist gelöscht, sodaß der Grube keine weitere Gefahr droht.

Die verkohlten Leichen bieten einen furchtbaren Anblick und sind unkenntlich.

Die Bergungsarbeiten der Opfer auf dem Hildebrand-Schacht in Antonienhütte wurden mit Hilfe mehrerer Rettungsmannschaften ununterbrochen die ganze Nacht on Freitag auf Samstag durchgeführt. Es gelang bisher von den sechzehn verschütteten Bergleuten vierzehn zu bergen. Vor den Grubentoren spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Angehörigen der Verunglückten versuchten, ihre Ernährer wieder zu erkennen, was jedoch nicht möglich ist, da die Leichen sofort nach der Totenhalle geschafft wurden. Von den Toten sind sieben verheiratet und neun ledig. Das Grubengebiet ist weiter abgesperrt. Die Bergrevierbeamten sind an der Arbeit, um die Ursache des Unglücks festzustellen. Von den sechs Verletzten mußte einer in das Krankenhaus geschafft werden. Weitere Gefahren bestehen zur Zeit nicht und man beabsichtigt, den Betrieb wieder aufzunehmen.

Die Wohnbauformen der Gegenwart mit Berücksichtigung der Zukunft.

Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse sowohl der Neubauunternehmer — ganz gleich, ob Staat Gemeinde oder Private — sowie der Mieter werden heute fast nur Kleinwohnungen geschaffen. Solche Wohnungen stellen nur eine Notmaßnahme dar und sind mit den modernen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen. Wenn einmal die Wohnungszwangswirtschaftsmaßnahmen aufgehoben sein werden, wird die Gefahr entstehen, daß diese Kleinwohnungen leer stehen bleiben. Ein kluger Mann baut vor und so findet man heute schon Maßnahmen, um die heutige notgedrungene Form der Kleinstwohnungen mit den späteren Verhältnissen in Uebereinklang zu bringen. Aus Danzig kommt eine neue Kunde. Der Senat der freien Stadt Danzig ist der Ansicht, daß an den Gedanken, jeder Familie eine 2- bis 3-Zimmer-Wohnung zu geben, festgehalten werden muß. Da wegen der verhältnismäßig hohen Miete für Neubauwohnungen für Arbeiter und Angestellte in niedrigen Gehaltsklassen die Erreichung einer derartigen Wohnung nicht möglich ist, soll ein Uebergangsstadium in der Weise geschaffen werden, daß man normale Dreizimmer-Wohnungen baut und sie in der augenblicklich wirtschaftlich schweren Zeit doppelt belegt. Noch in diesem Jahre wird die neugegründete Siedlungs-A. G. mit einem derartigen Bauvorhaben beginnen. Die Uebergangswohnungen entstehen aus der Teilung des Einfamilienhauses von Küche und drei Zimmer in zwei Wohnungen von je Küche und einem Zimmer im Erdgeschoß und Obergeschoß. In welcher Form die Mietsverbilligung vorgenommen werden soll, durch Erhöhung der Baudarlehen oder durch Verringerung des Zinssatzes für die sonst üblichen Wohnungsdarlehen oder in anderer Weise steht noch nicht fest. Die geplanten Wohnungen sind Einfamilien-Reihenhäuser von drei Zimmern, Küche und Garten.

Schwientochlowitz.

Goldene Hochzeit. Der Hausbesitzer Robert Packala, ulica Piaskowa 10 wohnhaft, feiert am Donnerstag, den 22. August mit seiner Gemahlin Marie geb. Nocon das Fest der goldenen Hochzeit.

Schwerer Betriebsunfall. Auf dem Rangierbahnhof in Morgenroth geriet der Eisenbahnarbeiter Johann Harenza infolge eigener Unvorsichtigkeit zwischen zwei Waggons. Er erlitt einen mehrfachen Schädelbruch. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Der Alkoholteufel. Im betrunkenen Zustande sprang ein Arbeiter in Neuheiduk auf ein fahrendes Fuhrwerk. Er stürzte vom Wagen herunter und geriet unter die Räder. Er erlitt innere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

Der Beamte sah noch einmal die Papiere nach und sprach dann: „Ich bitte in das Dienstzimmer zu kommen."

„Aber warum denn?" Krümel raffte sich zu letzter Kraft zusammen.

Der Revisionsbeamte zuckte kurz die Schultern: „Sie werden dort alles erfahren, bitte folgen Sie mir!"

Krümel stand auf, sah mit trübem Blick auf sein Glas Bier und das auskühlende Paar Wiener Würstchen, auf den Kognak und die dicke Zigarre, dann faßte er den schweren Koffer tiefatmend, winkte dem Ober, bezahlte alles und folgte dem Beamten. Die Dame am Tische stand auf, hielt die Finger krampfhaft gefaltet und sah sich ratlos um.

Dann schritten sie schweigend hinter dem Beamten her.

Als sie in das Dienstzimmer des großen Bahnhofes traten, kam ihnen der Vorsteher entgegen und fragte:

„Sie sind also Herr Krümel aus Blumenstein?"

„Ja, das bin ich."

„Nun, dann ist es ja gut. Sie wissen, das Leben ist kurz und wandelbar, ich bitte Sie, sich auf alles gefaßt zu machen, alles wie ein starker Mann zu ertragen, denn die Zeit heilt jede Wunde, und auch Ihre Leidenszeit wird einmal vorübergehen. Fühlen Sie sich stark genug, eine vielleicht unheilvolle Eröffnung zu ertragen?"

Amandus Krümel stand vor dem Beamten, er trug noch immer den schweren Koffer mühsam, seine Augen entsetzten sich groß, fahle Bläße bedeckte sein Gesicht, er ahnte nun dunkel, daß er einer Hochstaplerin in die Hände gefallen war, daß er durch seine Aussage sein Schicksal mit dem gebrandmarkten ihren verbunden hatte, vielleicht nur als ihr Mitwisser und Hehler gelten würde, daß ihn wahrhaftig das Zuchthaus erwartete, daß mit der Leidenszeit und das alles, er durchschaute genau die Zusammenhänge, aber in letzter Minute noch kann man sich retten, und er stellte den Koffer schwer hin und schrie in heller Angst auf:

„Aber nein, Sie verkennen alles, das ist ja gar nicht meine Frau hier, meine Frau sieht ja so aus, so . . . ." und er hielt das Bild im Familienpaß dem Beamten unter die Nase, „daß hier ist nicht meine Frau, die Dame hier, die kenne ich ja nicht."

Der Beamte lächelte eigen, zwei Unterbeamten lachten sogar. Und mit diesem eigenen Lächeln sprach der Beamte: „Nun, wie dem auch sei, Herr Krümel, Ihre privaten Verhältnisse stehen ja hier nicht zur Debatte, ich habe nur den Auftag, Ihnen schonend den Einlauf eines Telegrammes mitzuteilen."

Und er entfaltete vor dem erstarrten Krümel den Streifen und las ab:

„Schonend vorbereiten an revisor krümel in zug 347 dritter Klasse tante amalie heute morgen verstorben helene".

Bücherrevisor Krümel hob seine erstarrten Augen auf, die Hände griffen an die Schläfen.

„Das ist alles?" Geradezu entsetzt fragte er.

„Gewiß, Herr Krümel, der Weiterfahrt steht Ihnen und Ihrer . . . Ihrer Frau Gemahlin nichts im Wege."

Und wieder lachten die beiden Unterbeamten laut los.

„Nur noch eine Frage, wenn es erlaubt ist. Wer ist denn Tante Amalie?"

Und Krümel faßte sich und sagte: „Sie ist achtzig Jahre und unsere Erbtante."

Die Dame stand mit niedergeschlagenen Augen und wandte sich zum Ausgang. Bücherrevisor Krümel folgte ihr leise, ohne sich umzusehen. Sie gingen zusammen schweigend in den Wartesaal der anderen Klasse zurück, setzten sich schweigend an einen Tisch und nach längerer Pause fragte Amandus Krümel vorwurfsvoll:

„Aber, nun sagen Sie mir bloß, warum wollten Sie absolut meine Frau sein?"

Und die schöne Gefährtin seiner schwersten Stunde schlug die Augen auf und antwortete mit verstecktem Beben in der Stimme: „Ach, mein Herr, ich bin ja so unglücklich wegen der Ihnen bereiteten Schwierigkeiten. Ich komme aus den Alpen von einer vierzehntägigen Ferientour und habe mich dabei so verausgabt, daß es gerade noch auf die Rückfahrt langte, und auf dem Bahnhof in München habe ich meine Fahrkarte verloren. Seitdem lebe ich in geradezu entsetzlicher Angst vor dem Kontrolleur. Ich kann doch durch keine Sperre durch, ach es war furchtbar . . ." Und Tränen stiegen auf.

Dann sprach sie verhalten weiter: „Und als die Revision kam, sah ich mich schon hinausgeführt, zum Gespött aller Leute, sah in Gedanken schon meine Eltern. Also, da dachte ich, schlimmer kann es ja sowieso nicht werden und sprach Sie an . . ."

Revisor Amandus Krümel fand trotz der ernsten Stunde ein Lächeln. Er stand auf, ging schweigend hinaus, kam eilends zurück und fragte schon mit halbem Lachen:

„Ja, wo wohnen Sie denn eigentlich?"

„Ich wohne in Magdeburg."

Nach wenigen Minuten kam er mit der Fahrkarte zurück, reichte sie seiner Begleiterin und sagte: „Da, bitte schön, wenn ich mir erlauben darf."

Sie bedankte sich lebhaft, versprach das Geld umgehend zurückzusenden, und schon rief der Schaffner den Zug aus, mit dem sie weiterfahren konnte.

Krümel, der ja nun zunächst zurück nach Blumenstein mußte, um dem Begräbnis der Erbtante Amalie beizuwohnen, brachte sie bis zu ihrem Abteil. Margot Heller versprach fest an die Ostsee einige Tage nachzukommen, da sie unbedingt nun Frau Helene kennenlernen müsse.

„Und doch auch das Babettchen", lachte Krümel stolz.

Der Zug fuhr hin und sie rief fröhlich aus dem offenen Fenster heraus: „Aber natürlich, das Babettchen, das Töchterchen von meinem Mann."

Die Frau und ihre Welt.

Einkochen — Sterilisieren — Kühlen.

Trotz der großen Leistungsfähigkeit unserer Konservenindustrie scheuen viele Hausfrauen die Mühe des Einkochens und Sterilisierens nicht. Selbst die neuzeitliche Hausfrau, die nach Möglichkeit jede Gelegenheit der Arbeitsersparnis ergreift, läßt sich davon nicht abbringen, im eigenen Haushalt Konserven herzustellen. Ohne weiteres verständlich erscheint es uns da, wo ein Garten vorhanden, der die Hausfrau mit dem Ueberschuß des Sommers überschüttet. Aber auch diejenigen, die das Einmachgut erst kaufen müssen, sind mit selbhergestellten Konserven besser dran. Es können günstige Markttage ausgenutzt werden, so daß unter Umständen die Hausfrau die Konserven noch billiger herstellt als die Fabrik. Natürlich muß die Hausfrau ihre eigene Arbeitskraft und die etwaiger Hilfskräfte, sowie die Feuerung in Rechnung stellen. Ausschlaggebend ist aber wohl für die Hausfrau die Qualität der selbsthergestellten Konserven. Man weiß, was man hat, wird immer wieder gesagt, und wohl mit Recht, denn in die Blechkonservendosen kann man nicht hineinsehen und ist auch nie sicher, ob durch zu langes Erhitzen oder Abbrühen der Nährwert nicht gleich Null ist.

Es ist zweckmäßig, vor Beginn der Einmachzeit die Gläser auf Anzahl, Brauchbarkeit, Vorhandensein von Gummiringen und Deckeln genau zu prüfen. Bei Neuanschaffung von Gläsern kaufe man nur genormte Gläser. Am empfehlenswertesten sind wohl die bekannten Gläser Weck und Rex. Zu diesen Gläsern kann man in den einschlägigen Geschäften auch immer die etwa fehlenden Ersatzteile bekommen.

Soll uns das Einkochen zur Freude und nicht zum Aerger werden, so sind vor allem die beiden Grundregeln aufs genaueste zu befolgen, nämlich Genauigkeit und Sauberkeit. Die Gläser sind tunlichst klein zu wählen, denn ein angebrochenes Glas ist schnell dem Verderben ausgesetzt. Messingtöpfe sind nicht unbedingt notwendig, tadellose nicht abgeschlagene Emailltöpfe sind ebenso geeignet. Blechlöffel dürfen nie benutzt werden, am besten sind Porzellan- und Holzlöffel. Gläser, Flaschen und Töpfe sind vor dem Einfüllen zum mindesten mit heißem Wasser auszuspülen. Man setze die fertigen Gläser nicht dem Sonnenlicht aus, stelle sie luftig und kühl, jedoch nicht in einen feuchten Keller.

Drei Arten von Einmachen sind uns bekannt: Einkochen, Sterilisieren und in Salz oder Essig legen. Nicht von den altbekannten und erprobten Methoden soll hier die Rede sein, sondern neue Versuche und Erfahrungen besprochen werden. Im Gegensatz zu früher füllt man jetzt das Einkochgut heiß in die kräftig vorgewärmten Gläser und Flaschen und bindet sofort zu. Man glaubt dadurch den Zutritt von Bakterien durch die Luft zu verhindert. Allerdings brauchen bei diesem Verfahren Marmeladen und Gelees einige Tage ehe sie steif werden. Das früher zum Verschluß verwandte Pergamentpapier wird durch die glasklare Zellulosehaut „Cellophan“ ersetzt. Man kann nun den Glasinhalt dauernd kontrollieren was beim undurchsichtigen Pergamentpapier nicht möglich war.

Das Sterilisieren im Wasserbad ist so allgemein bekannt, daß ein Eingehen darauf sich erübrigt. Man kann aber das Wasserbad durch den Gasbackofen ersetzen. Es sind mit dieser Methode die besten Erfahrungen gemacht worden und ein Versuch, auf diese einfache Art zu sterilisieren ist lohnend. Im kalten Gasbackofen wird das Blech entweder mit Sand bestreut, oder mit Asbest belegt, oder mit einer Schicht von etwa zwanzig nassen Zeitungsbogen belegt. Die Einkochgläser werden, ohne daß sie sich berühren, in den kalten Ofen gestellt. In der Mitte kommt ein kleiner Topf mit Wasser, das in der Hitze verdunstet und die Gummiringe schützt. Nun wird die Tür geschlossen und die Flamme auf Perlgröße reguliert. Die Temperatur darf 80 bis 100 Grad Celsius nicht überschreiten. Bratöfen mit Thermometer sind natürlich am einfachsten. Die Gläser kühlen im Ofen ab.

Sehr viele Schwierigkeiten macht der Hausfrau im Sommer das Kühlen der Lebensmittel. Warum kühlen wir? In erster Linie, um die Lebensmittel vor dem Verderben zu schützen; in zweiter Linie, um ihnen die Temperatur zu geben, bei der sie uns am besten schmecken, zum Beispiel Butter, Wein, Bier und anderes. Die Zerstörer der Lebensmittel, die Bakterien, entwickeln sich bei Temperaturgraden von 10 bis 30 Grad Celsius am besten. Wird ihnen die zur Fortpflanzung notwendige Wärme entzogen, so können sie ihren zerstörenden Einfluß nicht so schnell ausüben.

Die Kühlung im Haushalt stößt heute noch auf viele Schwierigkeiten. Das verbreitetste Mittel hierzu ist wohl der Eisschrank, dessen Betrieb sich aber für den kleinen oder den Einzelhaushalt kaum lohnt. Für die Butter schafft man sich poröse Tongefäße an, die mit kaltem Wasser gefüllt werden können. Soll eine einzelne Flasche Bier oder Wein gekühlt werden, so bedient man sich des Flaschenringkühlers, der an die Wasserleitung angeschlossen wird und die Flasche regelmäßig berieselt. Man kann sich eine kleine primitive Kühlanlage auch selbst schaffen. Man stelle eine größere irdene Schüssel an einen kühlen Ort und legt die zu kühlenden Lebensmittel hinein. Dann stülpt man eine gleich große ebenfalls irdene Schüssel darüber und verschließt die Ränder mittels eines breiten runden Gummibandes. Die Schüssel bedeckt man mit einem nassen Tuch, das öfters angefeuchtet werden muß.

In größeren Haushaltungen ist der Eisschrank kaum zu entbehren. Bei Anschaffung eines Eisschrankes achte man darauf, daß der Eisbehälter sich im oberen Teil befindet. Beim Schmelzen des Eises wird Wärme gebraucht, die der Luft des Eisschrankes entzogen wird. Zunächst kühlen sich die oberen Luftschichten ab und fallen infolge ihrer Schwere nach unten. Die unten lagernden steigen nach oben, werden abgekühlt, fallen nach unten und so entsteht eine ständige Zirkulation. Ist der Eisbehälter aber im unteren Teil des Schrankes angebracht, bildet sich nur unten eine kalte Luftschicht, die warmen oberen Schichten kühlen nicht ab, da eine Zirkulation nicht entstehen kann.

Auf peinlichste Sauberkeit des Eisschrankes muß geachtet werden. Wenigstens einmal wöchentlich muß er gründlich gereinigt werden. Nur bei peinlichster Sauberkeit kann der Zweck des Eisschrankes: Erhaltung der Lebensmittel erfüllt werden. Die Feuchtigkeit des Eisschrankes, die durch das Schmelzwasser entsteht, ist Schimmelpilzen aller Art sehr willkommen. Das Ideal ist trockene Kälte, die aber ein Eisschrank nicht liefern kann. Der sehnlichste Wunsch einer jeden Hausfrau ist daher ein Kühlschrank mit künstlicher Kühlung. Leider sind die Preise dieser Schränke noch so hoch, daß ihre Anschaffung für die meisten Haushalte nicht in Frage kommt.

M. R.

Was sich die Welt erzählt.

Der internationale Reklamekongreß in Berlin.

Der internationale Reklamekongreß in Berlin wird heute geschlossen. An dem Kongreß haben sehr viele Staaten teilgenommen. Unter anderen Staaten war auch Polen durch eine Delegation von 25 Personen unter Leitung des Direktors Peter Gorecki, als Präsidenten des Polnischen Reklameverbandes vertreten, der fast alle wichtigeren Reklameinstitutionen, sowie auch die Reklamekonsumenten und Produzenten umfaßt. Die Beratungen haben den Teilnehmern wichtiges Material geliefert, die dasselbe in der Fachpresse ausnützen werden. Am Dienstag abend hat die deutsche Reichsregierung die Kongreßteilnehmer in Krolls Festsälen empfangen. Während des Empfanges hat der Reichswehrminister G r ö n e r, der den erkrankten Kanzler Müller vertritt, eine Ansprache gehalten, in der er hervorgehoben hat, daß dies der größte Kongreß auf dem Kontinente in den letzten 10 Jahren war. Die Kongreßteilnehmer wurden auch vom Ullsteinverlage, dessen Anstalten sie besichtigten, empfangen. Auf den Toast des Vertreters des Ullsteinverlages antwortete unter anderen im Namen der polnischen Delegation das Mitglied Biberstein. Dann besichtigten die Teilnehmer an dem Kongresse noch die Mosseanstalten, wo sie von dem Inhaber der Firma Lachmann in dessen Palais empfangen wurden.

Der polnische Gesandte Knoll hat am Donnerstag zu Ehren der polnischen Delegation eine Garden Party gegeben, die bis 7 Uhr früh dauerte. Am Donnerstag abend empfing der Direktor der Dresdener Bank die Leiter der Delegationen. Nach Schluß des Kongresses fahren mit der polnischen Delegation zwanzig Reklamepotentaten Europas und Amerikas nach Polen.

—o—

Der Streik in Kalkutta beigelegt.

London, 17. August. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, ist der Streik in den dortigen Jutespinnereien nach langwierigen Verhandlungen nunmehr beendet, worden. Nachdem die Arbeitgeber ausreichende Zusicherungen über die Höhe der Ueberstundenbezahlung gegeben haben, werden über 200 000 Arbeiter die Arbeit am Montag früh wieder aufnehmen.

—o—

Taifungefahr im japanischen Meer.

London, 17. August. Wie aus Tokio gemeldet wird, herrschen in der Umgebung von Schanghai und Osaka im japanischen Meer noch immer Wetterbedingungen, die Vorzeichen von Taifunen sind und über Japan selbst starke Luftströmungen.

Der Bürgermeister von Chicago Alkoholschmuggler.

250 Beamte der Prohibitionspolizei haben eine Razzia im Staate Indiania veranstaltet und dabei 300 Alkoholschmuggler verhaftet. **Unter den Verhafteten befinden sich der Bürgermeister von Chicago, sowie auch der Polizeichef dieser Stadt und sehr viele Studenten.** Der Bürgermeister und der Polizeichef wurden gegen eine Kaution von 15 000 Dollar auf freiem Fuße belassen.

Kinderlähmungepidemie.

Im Komitate Hajdu (an der rumänisch-ungarischen Grenze) sind noch zwei Jahren wieder Fälle von Kinderlähmung vorgekommen. Vor zwei Jahren hat in dieser Gegend diese Epidemie gefährliche Ausmaße angenommen und sehr viele Todesopfer zur Folge gehabt. Vorläufig sind nur zwei Fälle festgestellt worden. Die Aerzte erklären, daß die beiden Kinder unrettbar verloren sind. Es wurden viele prophylaktische Mittel angewendet, um dieser schrecklichen Epidemie vorzubeugen.

Ein tschechischer Offizier erschießt seine Geliebte.

Ein Arzt fand in den Ruinen des Schlosses in Teben bei Bratislawa (Preßburg) die Leiche einer jungen Frauensperson. Die Erhebungen ergaben, daß es die Leiche der 22-jährigen Josephine K u d e l a sei, die mit dem tschechoslowakischen Rittmeister K i n d e r m a y ein Verhältnis hatte. Rittmeister Kindermay war des Mädchens überdrüssig geworden. Das Paar hatte beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Kindermay erschoß zwar das Mädchen und entfloh aber, ohne Hand an sich zu legen.

Die amt Tatorte erschienene gerichtsärztliche Kommission stellte fest, daß die Kugel in die linke Schläfe abgegeben worden ist und am Hinterhaupte herausgetreten ist. Die weiteren Erhebungen ergaben, daß die Ermordete am 9. Jänner 1907 in Mogila bei Krakau geboren ist und zwei verheiratete Schwestern und einen Bruder in Preßburg hat. Seit dem Jahre 1921 war sie Kindermädchen. In der letzten Zeit war sie in einem Sanatorium beschäftigt. Ihre Arbeitsgeber loben die Ermordete.

Rittmeister Kindermay ist verheiratet und wohnt mit seiner Familie in Neutra. Sofort nach dem Morde war er zu seiner Familie abgereist. Er wurde aber ausgeforscht und verhaftet. Bei der Einvernahme gestand er, den Mord begangen zu haben. In der Tasche der Ermordeten fand man zwei Briefe, an die Schwester und an eine Freundin, in denen sie den Selbstmord ankündigt und um Entschuldigung bittet.

Schweres Bootunglück.

Auf dem St. Lorenz-Strom.

Alexandria Bay (Staat New York), 17. August. Das dem in Syracusa ansässigen Millionär Charles Live gehörende Motorboot „Giggel" stieß auf dem St. Lorenz-Strom mit einem Touristendampfer zusammen und sank sofort. Der Besitzer, seine Frau und der Kapitän des Motorbootes ertranken. Der Touristendampfer war durch den Zusammenstoß gleichfalls schwer beschädigt worden und sank zehn Minuten später. Unter den 40 Passagieren brach eine Panik aus, da die meisten Reisenden sich fürchteten, den sinkenden Dampfer zu verlassen. Sie konnten jedoch anscheinend alle gerettet werden.

Ein waghalsiges Unternehmen.

Kopenhagen, 17. August. Nach Meldungen treten die Schweden B e r t i l S j ö d a l und A n d e r s s o n aus Kristiniham heute in einem acht Meter langen Segelboot, das mit einem Segel von zwanzig Quadratmetern und einem Motor ausgerüstet ist, eine Fahrt über den atlantischen Ozean an.

Sportrundschau.

10-jähriges Jubiläum der Schwimmsektion des S. C. „Hakoah"

Die Schwimmsektion des S.C. „Hakoah" Bielitz, feiert am Sonntag ihr 10-jähriges Jubiläum mit einem großen internationalen Schwimm-Meeting im Zigeunerwaldbad, an welchem bekannte Schwimmer aus Wien und Prag teilnehmen werden. Von auswärtigen Vereinen werden an diesem Meeting teilnehmen: S.C. „Hakoah" Wien, S.C. „Hagibor" Prag, „Neptun" Gleiwitz, E.K.S. Kattowitz, S.K.L.A. Kattowitz, „Makkabi" Krakau, „Cracovia" Krakau, Swimming Club, Cieszyn, Schwimmverein Gieschewald und von den heimischen Vereinen der B. B. Sportverein und die Hakoah.

Die Konkurrenzen beginnen bereits am Samstag, um 4 Uhr nachmittags, an welchem Tage die Vorläufe und einige Wasserballspiele ausgetragen werden. Die Hauptkämpfe finden am Sonntag statt, der auch die übrigen Wasserballkämpfe und die Hauptattraktion, den Wasserballkampf zwischen der Wiener Hakoah und dem S. C. Hagibor Prag bringt.

Die Schwimmsektion des S.C. Hakoah hat in den zehn Jahren ihres Bestandes für den heimischen Schwimmsport sehr viel geleistet, so daß es zu hoffen ist, daß ihre Jubiläumsveranstaltung durch zahlreichen Besuch aller Sport- und Bevölkerungskreise ausgezeichnet sein wird.

„Naprzod" Lipine — B. B. Sportverein 4:1 (0:0).

Das erste Qualifikationsspiel um die Meisterschaft von Oberschlesien zwischen dem K.S. Naprzod, Lipine und dem B.B.S.V. wurde am Donnerstag in Lipine ausgetragen und brachte den Oberschlesiern einen Sieg von 4:1 (0:0). Der B.B.S.V. hielt sich gut und konnte, nachdem Naprzod zu Beginn der zweiten Hälfte in die Führung gelangt war, ausgleichen. Dieser Stand von 1:1 blieb bis kurz vor Schluß erhalten, dann gelang es den Oberschlesiern eine Schwächeperiode der B.B.S.V.-Verteidigung auszunützen und in kurzen Intervallen drei weitere Tore zu schießen.

—o—

Das heutige Qualifikationsspiel B. B. S. V. — Naprzod, Lipine.

Das Qualifikationsspiel um die oberschlesische Meisterschaft zwischen unserem heimischen Meister und Naprzod, Lipine findet heute um 5 Uhr nachmittags auf dem BBSV.-Platz statt. Der BBSV. hat das erste Spiel in Lipine am Donnerstag 4:1 verloren, wobei der Stand bis kurz vor Schluß 1:1 war. In den letzten Minuten erzielte Naprzod 3 Tore, von welchen zwei aus klarer Offesidestellung erzielt wurden. Die oberschlesischen Zeitungen brachten für den BBSV. sehr lobenswerte Berichte und bezeichneten die heimische Mannschaft als die technische beste schlesische Mannschaft, deren Niederlage vollkommen unverdient war. Der BBSV. wird sich natürlich bemühen, diese Schlappe auf eigenem Boden auszubessern, sodaß man mit einem flotten und interessanten Spiel rechnen kann. Naprzod ist eine Mannschaft, die die Meisterschaft ihres Kreises in sicherem Stil errungen hat und über die anerkannt beste Stürmerreihe Oberschlesiens verfügt. Man ist daher auf ihr Auftreten in Bielitz sehr neugierig und dürfte dieses Wettspiel einen ausgezeichneten Besuch aufweisen.

Die oberschlesischen Repräsentativspiele

Donnerstag wurden zwei Repräsentativspiele oberschlesischer Teams in Lemberg und Posen ausgetragen und beide im gleichen Verhältnis 2:1 für Oberschlesien gewonnen. Sportlich wurde nichts besonderes geboten, auch der Besuch ließ viel zu wünschen übrig. Die Tore gegen Lemberg erzielten Riesner (2) für Lemberg Zimmer. Schiedsrichter Por. Szyba.

—o—

Internationaler Boxkampf in Posen.

Donnerstag kam in Posen im Empfangssaal der Ausstellung ein internationaler Boxkampf der Repräsentativmannschaften von Brünn und Posen (vertreten durch „Warta") zur Austragung. Die Resultate der einzelnen Konkurrenzen waren folgende:

Fliegengewicht: Hromada (tschech. Meister) — Kucinski (Warta) unentschieden, was als großer Erfolg des Posener Boxers zu werten ist.

Bantamgewicht: Mencik (Mähr. Meister) — Forlanski (Warta). Sieger Forlanski nach Punkten.

Federgewicht: Bakonyi (Mähr. Meister) — Stempniak (Warta). Sieger Stempniak nach Punkten.

Leichtgewicht: Stecki (tsch. Meister) — Stoinski (Warta). Sieger Stecki nach Punkten.

Halbmittelgewicht: Vanek — Arski (poln. Meister). Sieger Arski k. o. in der 1. Runde.

Mittelgewicht: Krzywanek (Mähr. Meister) — Majchrzycki. Sieger Majchrzycki nach Punkten.

Halbschwergewicht: Ledner — Wisniewski (poln. Meister) unentschieden.

Als Ringrichter fungierte Herr Kolasinski.

Dreiländerschwimmkampf Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei.

Samstag begann in Warschau der slawische Dreiländerkampf im Schwimmen. Man kann im Vorhinein behaupten, daß Polen gegen die Tschechoslowakei keine Chancen hat zu gewinnen, im Kampf gegen Jugoslawien sind diese Chancen jedoch vorhanden. Das Resultat läßt sich im Vorhinein nicht sagen, doch wird es in einigen Konkurrenzen einen offenen und harten Kampf geben. Die interessantesten Konkurrenzen werden das 400 m Freistilschwimmen, die Stafettenläufe und die Sprungkonkurrenzen bringen. Der Poln. Schwimmverband hat für diese Veranstaltung eine Tribüne für 2500 Personen errichten lassen, welche im Falle eines Regens den Zuschauern eine sichere Unterkunft gewähren wird. Die Wettkämpfe finden in 3 Serien statt, Samstag um 4 Uhr nachm., Sonntag um 10 Uhr vorm. und 3 Uhr nachm.

Die jugoslawische Mannschaft ist in folgender Aufstellung in Warschau eingetroffen:

100 m Freistil: Matic, Semianowic.
400 m Freistil: Semjanowic, Bulat.
1500 m Freistil: Roje, Bulat.
4 mal 200 m Staffel: Semjanowic, Marwic, Bulat, Roje.
100 m Rücken: Marieta, Grbic.
200 m Brust: Birimisa, Fabris.
Springen: Kordelic und Grylic.
Wasserball: Fabris, Tabrowiec 1, 2 und 3, Czulic, Roje, Mirkowic, Grbic und Bulat.

D a m e n:
100 m: Roje, Zupan.
400 m: Roje, Godina.
4 mal 100 m Staffel: Roje, Godina, Zupan, Wohlfart.
200 m Brust: Wohlfart, Oretnar.
100 m Rücken: Godina, Wohlfart.
Springen: Nowak, Wohlfart und Pretnar.

Das Radrennen „Rund um Polen".

Donnerstag wurde die Etappe Lemberg — Lublin des Radrennens „Rund um Polen" absolviert, wobei in Lemberg 37 Fahrer am Start erschienen. Ausgeschieden ist neuerlich Zak, von der Krakauer Legia. Das Ergebnis dieser Etappe war folgendes: 1. Stefanski 7:6:53.4, 2. Kolodziejczyk 7:12:33.2, 3. Michalak 7:15:16.2, 4. Wiencek 7;15;16.6, Die weiteren Plätze wurden wie folgt besetzt: Konopczynski, Korsak-Zalewski, Klosowicz, Olecki, Ignatowicz und Krotkiewicz. In der allgemeinen Klassifikation führt weiter Stefanski vor Michalak u. Kolodziejczyk. Wiencek, der vorjährige Sieger befindet sich an vierter Stelle.

Rundfunkmusik und Tonfilm.

Die Kammermusikfeste, die früher in Donaueschingen, seit einigen Jahren aber in Baden-Baden stattfinden, haben für die neue Musik große Bedeutung. Hier sind seit Jahren die wichtigsten Aufführungen neugeschaffener Werke konzentriert, ganz besonders soweit es sich dabei um die modernste musikalische Produktion handelt. Es ist nicht das erstemal, daß hierbei der Einfluß technischer Vermittlung als stilbildendes Moment in Erscheinung tritt: Schon vor einigen Jahren waren in Baden-Baden unter dem Titel: „Mechanische Musik" Stücke zu hören, die für die Zwecke der technischen Reproduktion geschrieben wurden. Hierbei handelte es sich tatsächlich um eine Mechanisierung, um dieses Wort zu gebrauchen, das vielfach in so falschem Sinn angewendet wird, denn die Klavierstücke zum Beispiel, die dort zu hören waren, wurden nicht von einem Pianisten vorgetragen oder nach seinem Vortrag technisch aufgenommen, sondern unmittelbar durch ein technisches Klavier reproduziert.

Zum ersten Male aber spielen diesmal in Baden-Baden Rundfunkmusik und Tonfilm die Hauptrolle. Dieser ganze Kreis von jüngeren Musikern und Dichtern, der sich dort versammelt, hat freilich schon immer Sinn für die spezifische Eigenart der durch diese Techniken entstandenen Probleme; aber erst durch die höchst dankenswerte Initiative der Reichsrundfunkgesellschaft, die dabei mit der Stadt Baden-Baden und der aus den Herren Burkhard, Haas und Hindemith bestehenden Leitung der Kammermusikfeste zusammenarbeitete, ist es ermöglicht worden, daß sich aus einem bloßen Interesse eine schöpferische Tat ergeben hat. Dieser liegt die Erkenntnis zugrunde, daß die in dieser Zeit überhaupt interessantesten Aufgaben der Musik gerade auf diesen Gebieten gestellt werden, auf denen sie zu den Hörern in ihrer breiten Mehrzahl dringen kann.

Und gerade dieses Problem ist es ja, was einen natürlichen Zusammenhang mit den sonstigen Bestrebungen der dort führenden musikalischen Gruppe herstellt. Die ganze neue Musikbewegung steht im Zeichen einer Abkehr von jener Vereinzelung, jenem Schaffen für einen kleinen auserlesenen Kreis, das lange Zeit ein Charakteristikum der musikalischen Bewegungen war. Man will hinaus aus dem bloß feinsinnigen Verstehen künstlerischer Einzelheiten, der Kampf gegen das „Artistische" geht schon lange und hat nachgerade an vielen Stellen schon zu Erfolgen geführt. Wenn es geraume Zeit hindurch nicht nur für den Musiker, sondern auch für den Dichter als eine Ehrensache galt, von so wenig Menschen wie möglich verstanden zu werden — so ist jetzt überall die gegenteilige Tendenz spürbar. Man will nicht mehr isoliert sein, man will die breite Basis des Verstehens schaffen oder auf der bereits vorhandenen Ebene gemeinsamen musikalischen Empfindens weiterbauen.

Aus diesem Grunde hat man sich schon vor geraumer Zeit in Baden-Baden den Fragen der sogenannten „Gemeinschafts- und Gebrauchsmusik" zugewandt. Darunter werden alle diejenigen musikalischen Betätigungen verstanden, die heute absichtslos in breiten Schichten des Publikums erwachsen sind, ohne daß sie dabei vielfach den Anspruch erheben, hohe Kunst geben zu wollen. Dazu gehört zum Beispiel jene so wichtige und interessante Musikausübung, die man in den Kreisen der Jugendbewegung findet. Sie hatte zunächst einmal die Erneuerung des Volksliedes zum Zweck, aber sie ist darüber hinausgewachsen; vielfach haben moderne Komponisten, wie zum Beispiel Hindemith, die einen Sinn für die dort erwachenden musikalischen Kräfte haben, neue Werke gerade für diese Schichten geschrieben, wobei sie an die dort gewohnten Formvorstellungen und technischen Möglichkeiten anzuknüpfen suchten. Wenn man diese Musik als Gemeinschaftskunst bezeichnet, so wird unter Gebrauchsmusik all das verstanden, was uns heute ohne andere Absicht als diejenige der Unterhaltung im Kino, im Tanzsaal, im Kaffeehaus vorgesetzt wird. Auch diese Musik soll und darf nicht einer künstlerischen Zielsetzung entzogen sein, ohne daß dabei ihr Charakter als der einer leichten Unterhaltung verloren geht.

Man sieht: Von der Linie der hier angegebenen Möglichkeiten ist die Rundfunkmusik nicht weit entfernt. Die Rundfunkhörer haben ja nun schon eine ganze Anzahl der speziell für die Radiowiedergabe geschriebenen Werke gehört und werden darüber wahrscheinlich sehr verschiedene Urteile haben. Sie wissen, daß es sich dabei hauptsächlich um zwei Aufgaben handelt: Einmal muß der Komponist so schreiben und speziell seine Musik so instrumentieren, daß sie im Rundfunk gut und ohne Verlust wesentlicher Klangnuancen wiederzugeben ist. Der leitende Gesichtspunkt muß sein, daß nicht die Wiedergabe im Aufnahmeraum, sondern der endgültige Effekt am Lautsprecher oder Kopfhörer entscheidend sein soll, und daß die dabei entstehenden Minderungen und Verzerrungen von vornherein mit in Rechnung gestellt werden müssen. Es ist bekannt, daß eine ganze Reihe moderner Komponisten großes Interesse für die Eigenart solcher Möglichkeiten zeigen und intensiv an der Lösung der dort gestellten Aufgaben mitarbeiten.

Zweitens aber — und dies ist das viel Wichtigere — muß Rundfunkmusik geistig und formal dem Verständnis der breiten Hörermengen des Rundfunks angepaßt sein. Es genügt nicht, daß sie gut ist, sie muß auch soweit populär sein, wie sich dies mit ihrer musikalischen Qualität verträgt. Und hiermit finden wir nun gerade die oben angegebene Forderung erfüllt. Der Vorstoß aus dem engen Kreis des Konzertpublikums oder dem noch engeren bestimmter Cliquen zu den breiten Massen, die voraussetzungslos und vielfach mit frischer, unbeeinflußter Empfindung bereit sind, neue Musik kennen zu lernen und zu lieben, wenn sie wirklich zu ihnen spricht.

Es kann nicht geleugnet werden, daß sich hierbei ganz beträchtliche Schwierigkeiten ergeben. Denn, mögen sie auch intellektuell andere Tendenzen verfolgen, so gehen doch die modernen Komponisten vielfach in ihren Schöpfungen ganz andere Wege, als es dem gemeinen Mann verständlich ist. Zu den merkwürdigsten Tatsachen dieser Zeit gehört ja jene Revolution, die in der Musik stattgefunden hat, und die, mit entschiedener Abwendung von dem bisher Gewohnten, eine neue Tonsprache ins Leben gerufen hat, deren Grammatik und Wortschatz sich noch keineswegs allgemein eingebürgert hat. Im Gegenteil: Trotzdem eine Rückkehr zu älteren Formen, wenn auch mit vollständig veränderten Klangwerten zu konstatieren ist, stehen doch weite Kreise dieser Musikbewegung ablehnend gegenüber. Es ist natürlich klar, daß man es auch hier nicht allen recht machen kann; aber das Wesen einer wahren Rundfunkmusik wird doch zweifellos darin zu suchen sein, daß sie sozusagen an den Generalnenner des musikalischen Empfindens, an die der Zeit eigentümliche Art des Verstehens in jedem Menschen appelliert und tatsächlich den Zugang, wenn auch nicht zu allen, so doch zum größten Teil der Rundfunkhörer findet.

Unmittelbar benachbart ist dabei das Gebiet des Tonfilms; denn sowohl in technischer als in geistiger Hinsicht ist dort die Situation eine ganz ähnliche. Es handelt sich dabei sowohl um die musikalische Illustration bestehender Filme, die bisher stumm zu sehen waren, als auch um die Schaffung einer ganz engen Verbindung von Musik und sichtbarem Bild, die von vornherein aus beiden eine Einheit macht. Außerdem aber kommt der Tonfilm auch noch als reines Mittel der Klangwiedergabe speziell für Musik in Frage, wobei er die Grammophonplatte möglicherweise ersetzen kann, der er zum mindesten durch die unbeschränkte Länge der Aufnahmedauer überlegen ist. Wiedergaben dieser Art können auch für den Rundfunk von großer Bedeutung sein, wird es doch auf diese Weise ermöglicht, daß der Künstler, den man in dem betreffenden Augenblick hört, sich nicht im Senderaum befindet, sondern gleichsam akustisch photographiert erscheint. Die Tatsache, daß viele ernste Musiker lange Zeit diesen Gebieten ferngeblieben sind, ist zweifellos das Symptom eines ungesunden Gegensatzes zwischen der Entwicklung der musikalisch-schöpferischen und der musikalisch-aufnehmenden Kreise. Daß die Musiker sich jetzt mit großer Entschiedenheit diesen Gebieten zuwenden, ja sogar in ihnen geradezu ein Zentrum ihrer Betätigung sehen, kann zu schönsten Hoffnungen auf die zukünftige Entwicklung dieser Kunstarten berechtigen.

Frank Warschauer.

Tanzkarikaturen.

Die Geschichte der Tanzkarikaturen ist eine Geschichte des Tanzes, der Einstellung zu ihm. Eine Spiegelung der Zeitalter, ihrer Ideale, ihrer Vorurteile, ihrer Aesthetik. Erst kollektiv, dann persönlich, wie der Tanz selbst.

Der Tanz reizt zur Karikatur. Man kann ihn ernst ansehen, als ein gesellschaftliches Vergnügen oder als eine eigentümliche Art der Bühnenproduktion; aber man kann auch Augenblicke erleben, in denen er komisch wirkt als eine Exaltation des Körpers, als ein übertriebenes, stummes Spiel, dem die Worte ausgegangen sind. Es gibt zwei Gründe für diese Komik. Der eine ist eine allzu sehr gesteigerte Leidenschaft, die sich maßlos geberdet und die Grenze der Anmut und auch der Sitte überschreitet. Der andere ist ein Dilettantismus, wie er sich gerade beim Tanz allzuoft bemerkbar macht, der die Gesetze dieser Kunst nicht genügend versteht und sie ungeschickt und ungeübt zur Ausführung bringt. Es ist gleich, ob es die große Gesellschaft ist oder ob es sich um einen Volkstanz handelt, um naive Bauern oder um Liebhaber der Mode, die Gelegenheit zur Uebertreibung oder Vergröberung ist immer leicht gegeben und der Karikaturist wird genug Momente finden, seine spöttische Feder zu üben.

Aber der Tanz ist im allgemeinen gar nicht so oft gezeichnet oder gemalt worden, als man annehmen möchte. Woran das liegt, ist schwer zu sagen. Die Literatur des Tanzes ist viel größer als die Graphik. Die Literatur ist fast nie spöttisch, eher schwärmerisch; die Graphik ist ruhiger, aber auch eher zur Persiflage geneigt. Der Tanz ist eine Bewegungskunst. Malerei und Zeichnung geben aber keine Bewegung, sondern nur Momente. Die Auswahl dieser Momente war in früheren Zeiten, da der Tanz noch eine kultivierte Linie von rhythmischen Verwandlungen bedeutete, schwieriger als heute, wo die intensive Ausnutzung des kleinsten Zeitabschnittes beim Tanze wichtiger geworden ist. In den letzten Jahrzehnten ist die graphische Darstellung des Tanzes gewachsen. Das heutig Material gibt mehr Veranlassung, den fruchtbaren Moment der Darstellung zu finden. Ein Schnitt durch den Walzer oder den Steptanz ist leichter als durch das Menuett. Wenn der Moment des Tanzes die Aufgabe des darstellenden Künstlers ist, so reizt er auch mehr zur Karikatur, als wenn eine Bewegungsfolge darzustellen wäre, wie sie ja nur das Kino vermag. Im tänzerischen Moment konzentriert sich unter Umständen die ganze Komik der Situation, die Uebertreibung und Vergröberung, denen der Tanz ausgesetzt ist. Darum sind von einem bestimmten Zeitpunkt an unter den Graphiken des Tanzes mehr und mehr Karikaturen zu finden, die in der höfischen Zeit noch unmöglich und unstatthaft waren. Mit der Demokratie des Tanzes beginnt auch seine Karikatur. Dem feudalen Menschen lag der Tanz von Erziehung her in den Gliedern. Für den bürgerlichen Menschen ist er eine angelernte Sache, wird leicht zur Parvenükunst, überschlägt sich in seinen Touren und karikiert eine Uebung, die ursprünglich als reinste Schönheit der Körperbewegung, als ein natürlicher Adel gedacht war.

Als der erste demokratische Tanz über die Welt kam, der englische Reihentanz, aus dem Volke herausgebildet, darum dort Countrydance genannt, in Paris als Contre übersetzt, tritt sofort die Karikatur auf. Diese guten Bürger, die oft ungeschickt und ungelehrt ihre einfachen Touren miteinander tanzten, boten viel Material für groteske Beobachtung. Um 1785 karikiert Bunburry in London den englischen Gesellschaftstanz mit linkischen tours de main oder mit überhöflichen Verbeugungen. Um dieselbe Zeit sieht man andere Karikaturen Englands, schrecklich dicke Kleinbürger mit dünn geschnürten Damen, die furchtbare Federhüte tragen, sich im Kreise drehen, oder einen mageren Tänzer im Laufschritt seine pompöse Dame beinahe umrennend. Viele große Künstler dieser Schule, auch Rowlandson, haben sich mit demselben Thema abgegeben und eine ganze Richtung geschaffen, die sich der Karikatur des bürgerlichen Tanzes widmete. Der Schritt zu den Bauernkarikaturen ist nicht weit. Ob es ein süddeutscher Bauerntanz aus dem 18. Jahrhundert ist oder ein Fest mit Breughelstil oder ein Schuhplattler, die Unbeholfenheit der Bewegung, die Ungeschliffenheit derselben Rhythmen und Schritte, die in der großen Gesellschaft dann poliert worden sind, liegt zutage und bringt das Publikum und die Maler zum Lachen.

Debucourt hat ein berühmtes Blatt hinterlassen, Dansomanie genannt, das die Gotesken des Contretanzes auf eine wunderbare Art vereinigt, mit einer Gesellschaft von Herren und Damen, die in ihrem Charakter und in ihrer Größe absolut nicht zueinander stimmen und alles Heben der Beine, alles Bogenführen der Arme, die Rückbeugung des Körpers, das Raffen des Rockes, das Umschlingen des Nackens so ins Komische übertreiben, daß man sich eine Vorstellung davon machen kann, mit welchem Auge ein feudaler Menuettänzer der damaligen Zeit auf die Volksbelustigungen geblickt haben mag.

Die Paiser bürgerliche Welt des 19. Jahrhunderts ist eine zweite große Gruppe karikaturistischer Anregung. Was in den Tanzlokalen dieser Epoche an Lebensluft aufglüht, an Boheme wächst, an feurigen Reigen und Umfassungen zwischen den losgelassenen Geschlechtern geleistet wird, gibt einen fabelhaften Stoff zur freien, lustigen, zynischen und närrischen Darstellung des Tanzes. Wer zieht die scharfe Grenze zwischen Absicht und Uebertreibung? Die Lust am Leben schlägt in Figuren aus, die mehr das Temperament spiegeln als die Gesetze der Kunst. Quillenbois zeichnet einen Reigen im Montmartrestil, daß die Röcke und die Haare nur so fliegen und eine Regel von Schritten und Bewegungen nicht mehr erkannt wird in der schäumenden Ekstase des Ueberflusses an Lebenskraft. Toulouse-Lautrec hat Hunderte solcher Situationen beobachtet und gezeichnet, Gavarni hat sich darin vertieft, das ganze Künstlervolk, das um die Boheme dieser weltberühmten Tanzstätten herumwimmelt, hat in den Typen und in den Gruppen zahllose Gelegenheiten gefunden, ein Narrenbild des Tanzes zu hinterlassen, das die Signatur dieser Epoche trägt.

Mit dem modernen Tanz wandelt sich die Richtung der Karikatur aus einem Spott über die Kleinbürgerlichkeit, aus einer Freude an der Boheme in eine Persiflage der Form. Schon das Wallen und Wogen des Serpentintanzes gibt Thomas Theodor Heine guten Stoff zur Uebertreibung der Linie. Selbst wenn Reznicek den Valse bleu oder Rieth den Tango zeichnet, ist es eine Hypertrophie der Linie und des Rhythmus, der Schwärmeri oder der Erotik, die das Wesen der künstlerischen Darstellung ausmachen. Der Tanzkarikaturist von heute, der Maler, der Zeichner, aber vor allem der Plakateur geht vom Grundstoff des modernen Tanzes aus, von der Funktion des Körpers, vom Symbol der Form, von der Sprache der Linie, um seine Kunst mit Spott und Groteske zu füttern. Unzählbar sind die Blätter der heutigen Graphik von Grosz bis Zille, die sich dieser Richtung bewegen, sei es, daß sie eine Solotänzerin oder ein Jazzvergnügen zum Angriff nehmen. Nicht mehr die Anwendung des Tanzes, sondern der Tanz selbst wird zum Ziel genommen und in seinen Zuspitzungen gerüffelt, in seinen Extremen, in seinen Mißverständnissen, in dem plötzlichen Stumpfsinn seiner Existenz. Wir lachen nicht mehr, wir lernen.

O. Bie.

—0—

—0—

Volkswirtschaft.

Von der schlesischen Landwirtschaft.

Die Witterung in den letzten Wochen war für die schlesische Landwirtschaft günstig, sodaß Wiesen- und Kleeheu gut eingebracht werden konnten, jedoch hat es infolge zeitweiliger Nässe an Qualität eingebüßt. In der zweiten Hälfte des Juli herrschte große Hitze, die insbesondere auf leichten Böden auf das Wachstum des später gesäten Grünfutters, des zweiten Wiesen- und Kleeheu schädigend wirkte. Auch Hafer und Hackfrüchte haben zum Teil unter Trockenheit gelitten. Ende Juli wurde der südliche Teil der Wojewodschaft durch ein Hagelwetter heimgesucht, welches einen großen Teil der Feldfrüchte zerstörte. Die Stürme hatten das Wintergetreide umgelegt, sodaß das Mähen dasselbe mit der Maschine sehr erschwert war, vielfach sich überhaupt nicht vornehmen ließ. Das Ergebnis der Feldfruchternte, die sich in diesem Jahre um zwei bis drei Wochen verspätet hat, ist als befriedigend zu verzeichnen. Weizen und Roggen wiesen zwar einen dünnen Stand auf, doch hatten sie volle Aehren und zeigten einen befriedigenden Ertrag. Gut entwickeln sich insbesondere die Hackfrüchte. Ende Juli war bereits Raps und Wintergerste eingefahren, während Winterroggen zum größten Teil im Monat August erst eingefahren wurde. Schädlinge sind in diesem Jahre nicht nennenswert aufgetreten. Stellenweise zeigte sich im geringem Umfange die Rübenfliege, auch etwas Brand und Rost. Das nasse Frühjahr begünstigte das Wachstum des Unkrautes, sodaß Disteln, Mohn, Hundskamille und wilde Wicken stellenweise stark aufgetreten waren.

Wie viele Obstbäume in Schlesien sind ein Opfer der Fröste geworden?

Die schlesische Landwirtschaftsbank hat in den Gemeinden ihres Wirkungskreises eine Enquette veranstaltet, die sich auf das ganze Gebiet der schlesischen Wojewodschaft erstreckte. Die Wojewodschaft Schlesien hat 436 Gemeinden. Bisher haben 299 Gemeinden die Berichte eingesendet, während 137 Gemeinden zur Zeit der Zusammenstellung dieser traurigen Bilanz, das ist bis zum 12. August, noch nicht geantwortet haben, trotzdem der gestellte zweiwöchentliche Termin bereits am 2. August abgelaufen ist.

Im Ganzen sind in den 299 Gemeinden der Schlesischen Wojewodschaft im vergangenen Winter 299 204 Stück Obstbäume und Obststräucher erfroren. Verteilt auf die verschiedenen Arten stellen sich die Ziffern forlgendermaßen dar: Aepfelbäume 58 898, Birnenbäume 53 049, Pflaumenbäume 91 104, Kirschen 37 487, Weichsel 9 118, Pfirsiche 2 301, Marillen 451, Quitte 223, italienische Nüsse 9 118, Maulbeerbeume 806, Weinsträucher 7 953, Haselnußstauden 4 869, Johannisbeeren 13 624, Stachelbeeren 4 011, Himbeeren 2 732, Brombeeren 315, andere nicht aufgezählte Obstbäume und Obststräucher 2 345 Stück. Unabhängig von obigen Ziffern wurden Schäden in den Erdbeerpflanzungen festgestellt. Es sind Gartenerdbeeren auf einer Fläche von 1 798.5 Quadratmeter erfroren.

Die auf die einzelnen Bezirke verteilten Schäden geben ein interessantes Bild der Verbreitung der Obstgärtnerei in den schlesischen Bezirken. Bisher war die Meinung verbreitet, daß das Teschner-Schlesien mit Bezug auf die Obstgärtnerei an der Spitze stehe. Nach den bisherigen Zusammenstellungen unterliegt es keinem Zweifel, **daß der Rybniker Bezirk die größte Obstkultur in der ganzen Wojewodschaft hat.** Die Endziffern dürften das Gesamtbild nicht mehr viel verändern. An zweiter Stelle stehen die Bezirke Pleß, Bielitz und Teschen, wenn man die Zahl der erfrorenen Bäume als Grundlage der Berechnung annimmt. Der Kattowitzer Bezirk hat 8 214 Bäume, der Rybniker 99 204, Plesser 62 680, Tarnowitzer 18 234, Schwientochlowitzer 3 807, Lublinitzer 18 047, Teschner 38 356, Bielitzer 50 662 Obstbäume verloren. Die Stadtbezirke sind in den Dorfbezirken eingeschlossen.

Die schlesische Landwirtschaftskammer lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß nur jene Gemeinden auf eine Unterstützung in der Frage der Liquidierung der durch die Fröste der schlesischen Obstzucht verursachten Schäden zählen können, die den Anforderungen des Wojewodschaftsamtes und der Landwirtschaftskammer bezüglich der terminmäßigen Anmeldung der Schäden Genüge getan haben.

Ermächtigung der Zollämter 1. Klasse zur Durchführung der bedingten Abfertigung von Montagegeräten.

Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Handel und Industrie die Zollämter 1. Klasse ermächtigt, im eigenen Wirkungskreise die bedingte Abfertigung von Montagegeräten, die ausländische Firmen zur Montierung der von diesen Firmen bezogenen Maschinen und Apparate vorzunehmen, wenn diese Geräte auf Grund des Artikels 10 P. 11 der Verordnung über den Zolltarif und des § 7 P. 11 der Verordnung über das Zollverfahren nicht zollfrei waren.

Bei Anmeldung dieser Geräte zur Abfertigung muß die Partei in der Zolldeklaration genau alle Geräte aufzählen, beziehungsweise eine Spezifikation derselben beschließen und bemerken, daß dieselben zum zeitlich beschränkten Gebrauche eingeführt werden; die Zeit der Wiederausfuhr muß angegeben werden.

Wenn es in dem angegebenem Termine unmöglich werden sollte, die Werkzeuge ins Ausland wieder auszuführen, muß die Partei das Zollamt hievon verständigen und einen neuen Termin der Wiederausfuhr angeben. Nach Verlängerung des Termines der Wiederausfuhr durch das Zollamt muß im Falle, daß sich eine neuerliche Verlängerung als notwendig erweisen sollte, ein Gesuch an das Finanzministerium gerichtete werden.

Die Sicherstellung der Zollgebühren muß in Bargeld oder Wertpapieren, die in der zu der Zeit geltenden Verlautbarung des Finanzministeriums aufgezählt sind (derzeit gilt die Verlautbarung vom 27. September 1928, die im Monitor Polski Nr. 23-28 Pos. 530 verlautbart worden ist), erfolgen.

—0—

Die Kohlenausfuhr über Danzig, Gdynia und Tczew.

Im Monat Juli wurden im Danziger Hafen 515 611 Tonnen Kohle, im Hafen von Gdynia 258 165 To. und in Tczew 5246 To. Kohle umgeschlagen. Insgesamt wurden im Monat Juli auf dem Seewege 779 022 To. Kohle exportiert. Im Vergleich mit dem Monat Juli des vorigen Jahres ist die Umladung von Kohle in den drei genannten Häfen um 17 Prozent gestiegen.

Die Budgetpräliminare.

Beim Finanzministerium sind bereits die Budgetpräliminare für das Jahr 1930-31 von folgenden Ministerien eingelaufen: Kriegsministerium, Außenministerium, Justizministerium, Arbeits- und soziale Fürsorge-Ministerium sowie Ackerbauministerium. Die Präliminare der übrigen Ministerien sollen in den nächsten fünf Tagen einlaufen. Alle Präliminare sind auf dem vorjährigen Budget unter Berücksichtigung der Ersparnisverordnungen aufgebaut.

—0—

Draht- und Nagelproduktion.

Der Markt für Draht und Nägel hat sich erst im Juli belebt. Indessen ist der Verkehr in dieser Branche im Vergleich zum vorigen Jahre um ca. 25 Prozent geringer, was durch die schwächere Kaufkraft der Bevölkerung und die ungünstige finanzielle Situation des Landes zu erklären ist. Die Preise halten sich seit längerer Zeit auf demselben Niveau. Der Verband der Draht- und Nägelfabriken, der im Juli eine Sitzung abgehalten hatte, beschloß, von einer Aenderung der Preise auch in nächster Zukunft abzusehen. In Polen bestehen gegenwärtig 30 Draht- und Nägelfabriken, von denen nur 5 Fabriken dem Verbande nicht angehören. Das Zentrum der Draht- und Nägelfabrikation ist in Warschau, wo 6 große, 3 mittlere und eine Anzahl von kleineren Betrieben existieren. Der Wert der Jahresproduktion wird auf 40 Millionen Zloty geschätzt. In den polnischen Draht- und Nägelfabriken sind etwa 3000 Arbeiter beschäftigt.

—0—

Internationaler Kongreß der Handelskammern.

Ueber Anregung des Verbandes der polnischen Handelskammern wird am 25., 26. und 27. d. Mts. eine Zusammenkunft der Handelskammern Polens der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Rumäniens, Bulgariens, Griechenlands und der Türkei stattfinden. Bei der Zusammenkunft wird auch Oesterreich vertreten sein. Bei der Zusammenkunft werden Berichte erstattet werden, in welchen die wirtschaftlichen Beziehungen Polens zu jedem einzelnen der vertretenen Staaten werden beschrochen werden und die Ausbreitung unseres Exportes besonders behandelt werden wird. Gleichzeitig werden die Delegierten der ausländischen Kammern an Ort und Stelle die wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen kennen lernen und außer Posen auch noch den Gdyniaer Hafen besichtigen.

Radio.

Sonntag, 18. August.

Warschau. Welle 1411:: 15.00 Schallplattenmusik, 17.00 Populäres Konzert, 19.00 Vorträge, 20.30 Abendkonzert.

Kattowitz. Welle 416.1: 15.00 Uebertragung aus Warschau. 20.30 Abendkonzert, 22.45 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 17.00 Konzert aus Warschau, 19.10 Literarischer Vortrag, 20.30 Konzert aus Kattowitz, 22.45 Tanzmusik.

Breslau. Welle 253: 9.00 Morgenkonzert, 11.00 Katholische Morgenfeier, 12.00 Klassische Wiener Tänze, 15.30 Nachmittagsunterhaltung, 18.30 Die Radweltmeisterschaften. Endlauf der Steher, 19.30 Musikalische Autorenstunde. Adolf Ehrenberger, 20.15 Heitere Abendunterhaltung mit Paul Nikolaus.

Prag. Welle 487: 7.00 Uebertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad, 9.00 Kirchenmusik, 11.00 Aus Brünn: Uebertragung des Promenadekonzertes aus Bad Luhatschowitz, 12.00 Turmuhr von der Teinkirche in Prag, 16.00 Uebertragung von der Slawischen Insel. Ludvik-Orchester, 19.30 Schallplattenmusik, 20.00 Konzert, 22.20 Uebertragung aus Marienbad.

Wien. Welle 517: 11.00 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.30 Gitarre-Kammermusik, 19.15 Karl Henckell-Feier. Aus Dichters Werken, 20.05 „Die goldne Meisterin", Operette in drei Akten.

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

37. Fortsetzung.

Und dann schritt er das Sträßlein wieder hinab nach Wildeneichen.

Es war ihm ganz seltsam im Gemüte. Als ob er etwas, das ihn bisher beschwert, oben beim „Rauschenden Quell" zurückgelassen hätte! Einer alten Holzsammlerin, die er unterwegs traf, schenkte er einen Geldbetrag, ohne daß sie ihn darum angegangen wäre. Und als er bei den ersten Häusern von Wildeneichen ein kleines Mädchen mit einer zerrissenen Puppe spielen sah, führte er es in einen Kramladen und kaufte ihm eine neue. Die letzten Stunden hatten ihn auf dem Wege zur vollständigen Genesung unleugbar ein gutes Stück weiter gebracht. —

Um dieselbe Zeit saß Frau Malvine im Garten hinter dem Doktorhause und las mit heißen Wangen und schimmernden Augen den Brief den der Postbote vor einer geraumen Weile ihr gebracht hatte.

Das Schreiben war von ihrem Manne und hatte den folgenden Inhalt:

„Meine liebe Frau! Lore und ich kommen bereits am nächsten Sonnabend wieder heim. Wenn ich Dir aber noch heute, gewissermaßen vor Torschluß, einen ausführlichen Brief sende, so hat dies seinen Grund darin, daß ich Dich auf Vorgänge vorbereiten will, die sich erst vor wenigen Stunden zugetragen haben und Dich auf das tiefste berühren werden. Unsere Lore hat sich verlobt, war es vielmehr schon seit fünf Jahren und ist in vier Wochen, wie heute bereits feststeht, eine junge Frau.

Wenn ein Wermuttropfen in die innige Freude fällt, die darüber in mir ist und die, wie ich voraussetze, auch über Dich kommen wird, wenn Du meine heutige Epistel zu Ende gelesen hast, so ist es das Bewußtsein, daß unsere Tochter viele tausend Meilen von uns leben wird. Was uns wieder ein Trost sein wird: Lore wird an der Seite eines braven und aufrichtigen Mannes durch ihr Leben gehen, der ihr sein ganzes Herz zu eigen gibt.

Hätte es uns nicht selbst getroffen, stünden wir nicht im Mittelpunkt der Begebenheiten, ich würde versucht sein, es für ein Märchen oder einen Roman zu halten, was so ganz jäh und seltsam über uns drei Menschen gekommen ist, die wir gerade Salzburgs Schönheiten wie eine Offenbarung in uns aufnehmen. Ich will Dich nicht länger auf die Folter spannen, sondern Dich, wie der Lateiner sagt, gleich in medias rerum führen. Seit drei Tagen in dieser schönheitsgesättigten Stadt weilend, besuchten Lore und ich gestern nachmittag Hellbrunn, dessen herrliche Wasserkünste zu sehen, einer der sehnsüchtigsten Wünsche meines Lebens war. Wir waren im Anblick der grandiosen Wasserspiele, der springenden Fontänen und rauschenden Kaskaden so vertieft und versunken, daß wir dem jungen Manne, den wir schon draußen im Park begegnet waren und uns auch hier nur wenige Schritte von uns stand, keine weitere Beachtung schenkten.

Plötzlich trat er auf uns zu, lüftete seinen Hut und richtete an Lore die Frage „Fräulein Lore Hellmer, nicht wahr?" Sekundenlang sah Lore in das ungemein sympathische, aber von der Sonne des Südens tief gebräunte Antlitz, dann aber warf sie sich zu meiner größten Ueberraschung mit dem Ausruf: „Bruno, du?" an die Brust des jungen Mannes und schlang ihre beiden Arme um seinen Nacken. „Daß du nur wieder da bist! Daß ich dich nur wieder hab'!", zuckten die Worte förmlich über ihre Lippen, dabei wühlte sie ihr Gesicht immer wieder in seine Brust, während der junge Mann, überwältigt von der Weihe des Augenblickes, kein Wort zu sprechen vermochte.

Du kannst Dir nicht vorstellen, liebe Frau, wie mir ob dessen wurde, was ich da erblickte. Plötzlich wandte sich Lore mir zu, sah mich tief und glücklich an, dann nahm sie den jungen Mann bei der Hand und führte ihn mit den Worten zu: „Vater das ist Bruno Heider, mit dem ich mich vor fünf Jahren verlobt habe." Du kannst mir glauben, liebe Frau, daß ich eher erwartet hätte, die Decke über meinem Haupte gehen nieder, als die Erklärung, Lore seit fünf Jahren verlobt! Und wir glaubten bei ihr immer an eine kranke Seele!

Als wir eine Stunde später in der verträumten Ecke eines Salzburger Kaffeehauses saßen, erfuhr ich die Geschichte einer Liebe zwischen zwei jungen Menschenkindern, die in unsere heutige Zeit so gar nicht hereinpaßt und die Dir wenigstens in kurzen Umrissen zu erzählen, mir ein Bedürfnis ist.

Lore und Bruno haben sich kennen und lieben gelernt, als beide im letzten Jahrgang ihrer Studien in der Hauptstadt standen. Als Bruno sein Diplom als Kulturingenieur erlangte und sich anschickte, aus seiner so bitter arm gewordenen Heimat zu gehen und irgendwo in der weiten Welt eine seinen Studien angemessene Stellung zu finden, verlobte er sich mit Lore und beide versprachen an ihrer Liebe und Treuen festzuhalten und auszuharren, bis sie das Schicksal, und sollte es auch Jahre währen, wieder zusammenbrächte. Weißt Du nun, warum Lore alle Bewerbungen um ihr Herz ausschlug? Und findest Du nunmehr eine Erklärung für ihr Benehmen, das uns immer so sonderbar erschien? Ein tapferes Mädchen, auf das ich, als Vater, wahrhaftig stolz bin!

(Fortsetzung folgt.)

Zur Förderung und Erhaltung Ihrer Gesundheit und als Schutz **gegen Ansteckungen, trinken Sie**

Marienbader Excelsior Quelle

das köstliche rein-natürliche Tafelwasser! Information kostenlos.
Michael Kandel — Cieszyn.

Ein

Verkäufer

aus der Tuch-, Manufaktur- u. Schneiderzutatenbranche, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, repräsentablen Auftretens,

per sofort gesucht.

Schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen bitte an die Firma: **Weinraub & Friedmann,** Królewska Huta, Wolności 17, zu richten. 449

Mit 72 zł.

kann Jedermann **pro Tag 48 zł. verdienen.** Unbegrenzte Verkaufs- u. Verdienstmöglichkeiten. Näheres geg. Rückporto. 440

Otto Knoof, Bydgoszcz-Wilczak ul. Nakielska 65.

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Menstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze" (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet! Adr.: Apotheke in Liszki bei Krakau.

KRYNICA

Hotel und Pensionat „Trzy Róże" empfiehlt nach gründlicher Restaurierung, Zimmer mit vollem Komfort. Fliessendes warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer. Küche in eigener Verwaltung. Garage. Tel. Nr. 19.
LEON VOGEL.

INSERATE

in dieser Zeitung haben den besten Erfolg!



Die billigste Einkaufsquelle
für

Email- und Küchengeräte

finden Sie nur bei der Firma

Silbiger i Ska

Bielsko, Inwalidzka 6. 51

Bienenstöcke

sind

preiswert abzugeben.

Wo, sagt die Verwaltung dieses Blattes. 440

Erstklassiges

Töchter-Institut B. Freylers Nf.
Wien, I., Schubertring 9.

Fortbildungs-, Sprachen- u. Musikschule u. **Villenpensionat** nach **Schweizer Muster** mit **allen Schultypen** mit **Oeffentlichkeitsrecht,** Kunstgewerbe, Sport. Prospekte.
Tel. U 16—2—50. Referenzen. 466

Eine

Einzimmer-Wohnung

wird zu mieten gesucht. Adresse ist in der Verw. zu hinterlegen. 443



Suche

per sofort im Zentrum oder an der Peripherie der Stadt Bielsko 441

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche ev. nur Zimmer u. Küche. Adresse zu hinterlegen in der Verw. dieses Blattes,

---

Panflavin-Pastillen zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle

---

Ein grösseres Unternehmen in der Nähe von Bielsko sucht einen tüchtigen verlässlichen

PORTIER

Berücksichtigt werden nur energische, eventl. pensionierte Gendarmerie- oder Polizeiorgane. — Anfragen sind unter Chiffre „200" an die Administration dieses Blattes zu richten. 444



Die bequemste Art der Bezahlung ist der

ÜBERWEISUNGS-VERKEHR DER P. K. O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

DIE P. K. O. BERECHNET BEI DEN UEBERWEISUNGEN KEINE MANIPULATIONSGEBUEHR.

BEDIENET EUCH BEI ZAHLUNGEN DER UEBERWEISUNGSSCHECKS DER P. K. O.

Vorteile der P. K. O.-Versicherung.

1. Es findet die Versicherung **ohne jede ärztl. Untersuchung** statt.
2. Kann bereits bei einer monatl. Ratenzahlung **von 3 Zł.** d. Versicherung erfolgen.
3. Kann der Versicherte **jederzeit** — so er erwerbslos wird — und dies der P. K. O.-Versicherung **rechtzeitig anzeigt** — die Versicherung ohne Schaden für sich unterbrechen, bei weiterer Verzinsung der gez. Summe.
4. Ist der Versicherte mit dem Moment der Versicherung **Teilhaber** der P. K. O.-Abteilung Lebens- und Aussteuer-Versicherung und werden alljährlich die 50% techn. Reserven hiefür ausgeworfen und perzentuell auf die Versicherungssumme dazugeschlagen.
5. Es kann in der Höhe von 500 bis 10.000 Goldzłoty die Versicherung vorgenommen werden.
6. Im **Falle eines Unglückfalles mit töttlichem Ausgang** zahlt die Versicherung der P. K. O. an die Hinterbliebenen, bezw. Ueberreicher der Polizze den **doppelten** Versicherungsbetrag aus, so zwar, dass z. B. wenn der Versicherte auf 10.000 Goldzłoty versichert war, so zahlt die P. K. O. **nicht** 10.000 sondern **zwanzig Tausend — 20.000 Goldzłoty** aus, u. tritt dies nach der Bezahlung der **ersten Monatsrate in Kraft.**
7. Kann der Versicherte immer die Versicherung in eine **kleinere** oder höhere umändern.
8. Wird die Prämienrate in Papierzłoty eingezahlt, hingegen die Versicherung im Gegenwerte des **Goldzłotys** ausgezahlt.
9. Wird der Versicherte nur bei Aufnahme der Versicherung zur Bezahlung vom Bevollmächtigten der P. K. O. ersucht. Die weiteren Ratenzahlungen werden durch die Post eingehoben.
10. Ist die **Aussteuer-Versicherung** (Tarif B. und BW.) eine **äusserst** günstige, da kleinere Raten zu bezahlen sind und diese Versicherung als Aussteuer in jeder Hinsicht für die Kinder gedacht ist.
11. Ist der Versicherte berechtigt nach entsprechender Einzahlung, 60% der gezahlten Summe als Anleihe von der P. K. O. zu den jeweiligen Staatsbankzinsen als Anleihe aufzunehmen.
12. Kann der Versicherte nach 3 Jahren von der Versicherung zurücktreten und erhält er den bereits eingezahlten Betrag zurück.

Kluge Hausfrauen

Touristen, Sommerfrischler, Junggesellen, exponierte Gastwirte, Pensionate und Arbeiterverproviantieren sich am besten und billigsten durch

Wurst- und Fleisch-Konserven

anerkannt bester Qualität der
415 Wurst- und Fleischkonservenfabrik

Rudolf Vogel, Bielsko, Rynek 30.

Kurhotel

„Dolina Luizy"

Wapienica.

Schönster und beliebtester Ausflugsort. Autobusverkehr vom Bahnhof Bielsko bis zum Hotel. Bietet durch die staubfreie geschützte Lage am Walde angenehmen gesunden Aufenthalt.

Gut eingerichtete Fremdenzimmer mit voller Pension.

Erstklassige Küche — Gepflegte Biere und Weine
Elektrisches Licht — Kegelbahn — Telefon 14-73

Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise

373 **Adolf Folwarczny**
Besitzer

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.